

Ki Khabar

Partnerschaft Shanti-Bangladesch e.V.



Gemeinsam sind wir stark

2024

শান্তি
SHANTI

Ki Khabar 2024 – Was gibt's Neues?

- 3 Vorwort
- 4 PEER – Gemeinsam sind wir stark
- 6 Meine Sicht der Dinge – Reisebericht von Alexander Eickhoff
- 8 METI – Lernen ohne Angst
- 9 Lieferkettengesetz – Hintergrundinformationen und aktueller Stand
- 10 Interview mit Nico Kemmler – Textilunternehmer bei Seidensticker
- 12 Neuigkeiten vom Projekt RIGHTS – Erste Fortschritte in einer stark benachteiligten Region
- 15 Eindrücke vom Shanti-Frühjahrstreffen 2024
- 16 Zu Besuch in einer Koranschule
- 20 25 Jahre Aloha Social Services Bangladesh
- 22 Politisch unruhige Zeiten – Die aktuelle politische Situation in Bangladesch
- 24 Shanti und der ILD – Eine langjährige Kooperation
- 26 Projekte und Projektzentren in Bangladesch
- 28 Shanti stellt sich vor
- 30 Spendenaktion / Allgemeine Informationen

Titelbild: Mitarbeiterinnen von ASSB bei der Jubiläumsfeier im Februar 2024
Foto: Marcel Dykiert

Ki Khabar (কি খবর) ist Bangla und bedeutet übersetzt „Was gibt's Neues?“
Die Aussprache lautet in etwa „Ki Khobar“

Liebe Leser*innen,

der Verein Shanti e.V. hatte im letzten Jahr sein Jubiläum und in diesem Jahr feiern wir nun unsere beiden Partnerorganisationen: Aloha Social Services Bangladesh (ASSB) beging im Februar das 25-jährige Bestehen und Dipshikha wird dieses Jahr 40 Jahre alt. Die ursprünglich für diesen November geplante Jubiläumsfeier wurde aufgrund der aktuell instabilen politischen Situation in Bangladesch verschoben, ein neues Datum steht noch nicht fest. Aber warum werden diese „runden Geburtstage“ überhaupt so groß gefeiert? Unsere Erfahrung ist, dass Jubiläen dazu einladen, sich mit den Anfängen der Organisation zu beschäftigen und Bilanz zu ziehen. Der Blick zurück zeigt deutlich, wie es Vereinen gelingt, ihre Arbeit über Jahrzehnte zu leisten: Es braucht Menschen, die sich engagieren und mit Herzblut dabei sind, die Lust haben, Projekte voranzutreiben und Ideen zu entwickeln und die wiederum andere Menschen von der Sache begeistern – in unserem Fall sogar über Ländergrenzen hinaus. Das Gemeinschaftsgefühl, das beim Feiern entsteht, motiviert für die nächsten Jahre und darum ist es wichtig, das Erreichte gebührend zu würdigen – nämlich die vielen Menschen in Bangladesch, die dazu befähigt wurden, die Armut zu überwinden.



Bei der Eröffnung der Jubiläumsfeier von ASSB wurden weiße Tauben in die Freiheit entlassen.

In diesem Ki Khabar werden wir darum aus verschiedenen Perspektiven vom Jubiläum von ASSB erzählen, bei dem einige Shanti-Vertreter*innen dabei waren. Zentral sind auch die Berichte aus den Projekten unserer Partner. Darüber hinaus beschäftigen wir uns mit weiteren Themen: Wir werfen einen Blick auf die turbulenten politischen Entwicklungen der letzten Monate. Wir lesen einen Bericht über den Besuch zweier Koranschulen. Und wir schauen uns das Lieferkettengesetz und seine Auswirkungen auf Bangladesch näher an.

Die Berichte aus unseren Projekten zeigen, dass wir trotz aller Schwierigkeiten gemeinsam viel erreichen können und dass unser Einsatz für die Menschen in Bangladesch zu nachhaltigen Verbesserungen führt – denn gemeinsam sind wir stark.

Wir wünschen Ihnen und Euch viel Spaß bei der Lektüre!

Herzliche Grüße

Larissa Wagner, Karoline Kranzl, Carlotta Ehrenzeller und Michael Eckerle

Larissa Wagner C. Ehrenzeller
Karoline Kranzl Michael Eckerle

PEER – Gemeinsam sind wir stark

Das Projekt Participation, Empowerment and Equal Rights for the Rural Poor (PEER) wird seit Februar 2023 von Dipshikha mit Unterstützung von Shanti, dem Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst (ILD) und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) umgesetzt. Die Projektlaufzeit beträgt vier Jahre und das Projekt findet in sechs verschiedenen Regionen statt.

Dipshikha hat in den drei Projektregionen Pirganj, Tanore und Rudrapur insgesamt 1700 Familien ausgewählt, die von starker Armut betroffen sind und bisher noch nicht mit Dipshikha zusammengearbeitet haben. Der Großteil dieser Familien hat inzwischen einen zweitägigen Workshop zum Thema Familienentwicklung absolviert. Sie erhalten aktuell verschiedene Trainings sowie Kleinkredite, um ihr Einkommen zu verbessern und erste Schritte aus der Armut zu machen. Dipshikha ist erstmals in der Region Pirganj im Bezirk Thakurgaon tätig und errichtet dort aktuell ein neues Projektzentrum. Erfreulich ist, dass Dipshikha das benötigte Land aus eigenen Mitteln finanzieren konnte.

Neben der Unterstützung von Familien liegt der Schwerpunkt von PEER auf der Gründung von Bauern- und Frauenvereinigungen sowie der Vernetzung dieser Vereinigungen zu Foren. Bei diesen neu entstehenden Foren handelt es sich um Selbsthilfestrukturen in Form von Interessenvertretungen mit einer großen Anzahl an Mitgliedern aus mehreren benachbarten Dörfern. Solche Strukturen sind in Bangladesch bisher weitgehend unbekannt und deren Gründung benötigt daher eine engmaschige Begleitung durch geschulte Mitarbeiter*innen von Dipshikha. Damit werden vor allem jene Familien angesprochen, die bereits seit einigen Jahren mit Dipshikha zusammenarbeiten und die es geschafft haben, ihre Lebenssituation schrittweise zu verbessern. Durch die Gründung der dorfübergreifenden Foren wird es den Dorfbewohner*innen ermöglicht, ihre Interessen gegenüber den lokalen Behörden und Politiker*innen zu vertreten.

Im Projektgebiet Godagari wurden bereits im Rahmen des Vorgängerprojekts Godagari, Osmanpur/Ghoraghat, Tanore/Tarash, Birol/Rudrapur Project (GOTI) zehn Frauen- und zehn Bauernvereinigungen gegründet. Nun sollen weitere Vereinigungen sowie mehrere übergeordnete Foren entstehen. In der Projektregion Tanore werden aktuell ebenfalls je zehn neue Bauern- und Frauenvereinigungen ins Leben gerufen. In den Bauernvereinigungen liegen die Schwerpunkte auf der Verbreitung biologischer Anbaumethoden, der Steigerung der Erträge sowie auf der gemeinsamen Vermarktung der Produkte. Die Frauenvereinigungen haben das Ziel, die Position der Frauen in der Gesellschaft zu stärken. Auch legen die Frauenvereinigungen gemeinsame Ersparnisse an und die Mitglieder unterstützen sich gegenseitig dabei, ihre Lebenssituation zu verbessern.

Das übergeordnete Ziel ist es, den sozialen Zusammenhalt in den Projektregionen zu stärken und einzelne Mitglieder, die in eine Notsituation geraten, zu unterstützen.

In den drei Regionen Rudrapur, Ghoraghat und Tarash, in denen Dipshikha bereits seit vielen Jahren tätig ist, liegt der Schwerpunkt auf der Stärkung der vorhandenen Vereinigungen und der Gründung von übergreifenden Foren.



Die Kinder beobachten neugierig den Alltag im Dorf.



Die Zucht von Kühen und der Verkauf der Milch ermöglicht vielen Familien ein zusätzliches Einkommen.



Die Haltung von Schafen ist eine weitere mögliche Einnahmequelle.

Die bestehenden Selbsthilfestrukturen sollen vernetzt und weiter ausgebaut werden, damit sie zu einer langfristigen Verbesserung und Stabilisierung der wirtschaftlichen und sozialen Situation in den Dörfern beitragen können. Um dieses Ziel zu erreichen, werden in jeder Region einzelne Mitglieder der Vereinigungen und der neu gegründeten Foren in den Bereichen Organisationsentwicklung, Management und Buchführung geschult. Auch organisiert Dipshikha Veranstaltungen, im Rahmen derer sich Vertreter*innen der neu entstandenen Foren mit den lokalen Behörden sowie lokalen Politiker*innen vernetzen und austauschen können. Unter anderem ist ein Austausch zu den Themen Ernährungssicherheit, Rechte von Frauen und Mädchen sowie Gewaltprävention geplant, da es zuletzt zu einer Zunahme der Gewalt gegen Frauen und Mädchen kam. Die Dorfbewohner*innen werden dazu befähigt, gemeinsam für ihre Rechte einzustehen. Dipshikha steht den Vertreter*innen der Foren mit Rat und Tat zur Seite und unterstützt bei rechtlichen und fachlichen Fragen sowie bei der Buchführung.

Im Bereich Frauenrechte liegt aktuell ein Schwerpunkt auf der Schulung einzelner Mitglieder der Foren im Bereich der sexuellen und reproduktiven Rechte. Ziel ist, dass das neu erworbene Wissen anschließend innerhalb der Foren weitergegeben wird, wodurch sehr viele Frauen und Mädchen erreicht werden können.

Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte zeigen, dass es als erster Schritt wichtig ist, mit einzelnen Familien zu arbeiten und diese zu stärken. Allerdings haben wir festgestellt, dass dies allein nicht ausreichend ist, um die erzielten Fortschritte langfristig abzusichern. Dazu ist zentral, die Vernetzung der Familien zu Vereinigungen und übergeordneten Interessenvertretungen zu ermöglichen und aktiv voranzutreiben. Auch wenn das Wirtschaftswachstum Bangladeschs in den letzten Jahren relativ hoch war und einige Fortschritte erzielt werden konnten, sind die staatlichen Strukturen in vielen Bereichen weiterhin schwach ausgeprägt. Dies zeigte sich vor allem während der COVID-19-Pandemie. Die staatlichen Hilfen verfehlten vielfach die gewünschte Wirkung und 30 Millionen Menschen rutschten in die Armut ab. Auch sind die sozialen Sicherungsnetze in Bangladesch nicht ausreichend, sodass die Familien im Fall eines Unfalls oder einer schweren Erkrankung eines Familienmitglieds auf sich gestellt sind. Dies zeigt, dass der Vernetzung ein wichtiger Stellenwert zukommt. Daneben dürfen aber auch jene Familien nicht vergessen werden, die in Armut leben und die nicht wissen, wie sie ihren Lebensunterhalt bestreiten sollen. Deshalb verfolgt Dipshikha mit dem Projekt PEER einen differenzierten Ansatz, der auf die Lebenssituation der Menschen in den verschiedenen Projektregionen abgestimmt ist und so zu nachhaltigen Veränderungen führt.

Autorin

Karoline Kranz

Meine Sicht der Dinge – Reisebericht von Alexander Eickhoff



Alexander und Christiane Eickhoff im Austausch mit den Schüler*innen und Lehrer*innen von METI.

Ich heiße Alexander Eickhoff (aber alle nennen mich Ali). Ich bin 12 Jahre alt und war vor sechs Jahren das erste Mal in Bangladesch. Diesen Februar bin ich mit meiner Mutter Christiane und Marcel Dykiert, einem Freund von uns, erneut für zwei Wochen nach Bangladesch geflogen. Der Grund für die Reise war das 25-jährige Jubiläum von Aloha Social Services Bangladesh (ASSB).

In Dhaka wurden wir von Jahid und Jagadish von Dipshikha abgeholt. Am nächsten Morgen flogen wir nach Saidpur. Von dort fuhren wir nach Rudrapur zum Modern Education and Training Institute (METI). Der Empfang war überraschend groß: Alle Schüler*innen und Lehrer*innen der METI-Schule plus alle Schüler des Dipshikha Electrical Skill Improvement Projekts (DESI) hatten sich am Weg aufgestellt und bildeten so eine Gasse bis zum Gästehaus. Ich gab mein Bestes, jedem die Hand zu schütteln (was nicht einfach war bei über 450 Leuten).

Was ich sehr beeindruckend finde, ist die Morgenmeditation bei METI. Dort setzen sich alle erstmal für fünf Minuten hin, schweigen und meditieren über Sachen, die in ihrem Leben passieren. Dann können die Schüler*innen nach vorne gehen und ihre Gedanken teilen. Dadurch lernen sie, vor vielen Leuten zu sprechen und dass nichts passiert, wenn man sich

mal verspricht. Es ist wirklich wichtig, dass man das lernt im Leben und als kleines Kind lernt man das leichter, als wenn man älter ist. Dort haben wir uns auch vorgestellt und gesagt, was uns an der Schule gefällt.

Am selben Vormittag besuchte ich einige Klassen, in denen ich unter anderem lernte, meinen Namen auf Bangla zu schreiben. Es ist schwierig, weil einige Buchstaben beim Schreiben vertauscht werden. Man kann das schwer erklären. Wir besuchten auch einige Schüler*innen zu Hause und sprachen mit ihnen über Hobbies, Lieblingsessen und vieles andere. Dabei habe ich bemerkt, dass JEDER Junge in Bangladesch Cricket spielt. Bei den Mädchen gibt es kein Hobby, das alle haben.

Es gab sehr viele süße Hunde, jedoch kaum Katzen. Auch auf dem Campus der METI-Schule gab es eine Hundefamilie, die dort lebte. Hauptsächlich sind die Hunde weiß oder hellbraun. Man muss jedoch aufpassen, da die Möglichkeit besteht, dass die Hunde Tollwut haben. Deshalb durfte ich sie auch nicht streicheln (leider!).

Die Abende in Rudrapur verbrachte ich damit, mit den DESI-Schülern Badminton und Volleyball zu spielen.



Oben: Alexander bei der Ankunft in Rudrapur.
Unten: Bei der Baustelle des neuen Dipshikha-Projektzentrums in Pirganj.

Zum Essen in Bangladesch: Ich habe bemerkt, dass ich im Gegensatz zu meiner letzten Reise vor sechs Jahren viel mehr probierte. Es war ein bisschen deprimierend, dass die Köch*innen immer gesagt haben, dass sie das Essen extra nicht so scharf gemacht haben und es am Ende für mich aber immer noch scharf war. Aber ich habe mich in den ersten Tagen daran gewöhnt und dann hatte ich kein Problem mehr damit.

Im Projektzentrum Shapahar von ASSB haben wir drei Tage mit viel lauter Musik, einem Fahnenhissen, bei dem wir weiße Tauben frei gelassen haben, einem Festumzug durch die ganze Umgebung und vielen Tänzen und Spielen das 25-jährige Jubiläum gefeiert. Alle hatten die gleiche Kleidung bekommen, doch nach dem ersten Tag haben nicht mehr alle die Klamotten angezogen. Dort habe ich mir auch ein Henna Tattoo machen lassen. Normalerweise ist das nur für Frauen. (Also wirklich: Wir haben 2024. Ich kann mir machen lassen, was ich will.) Die ganzen Aufführungen waren sehr beeindruckend. Es haben zum Teil auch sehr kleine Kinder Tänze vorgeführt. Nachdem meine Mutter eine Rede gehalten hat, haben wir Minara Begum als Direktorin von ASSB im Namen von Shanti einen silbernen Teller mit der Aufschrift „ASSB silver jubilee. 25 years of hope“ überreicht.

Auf der Reise haben rekordverdächtig viele Leute Selfies mit mir gemacht, die ich überhaupt nicht kannte. Es war zwar manchmal ein bisschen anstrengend, aber die Leute haben sich gefreut und deshalb habe ich das trotzdem gerne gemacht.

Alles in allem war es eine sehr schöne und beeindruckende Reise. Trotzdem war ich am Ende froh, wieder zu Hause zu sein.



Alexander hat von einer Mitarbeiterin von ASSB ein Henna Tattoo erhalten.

Autor

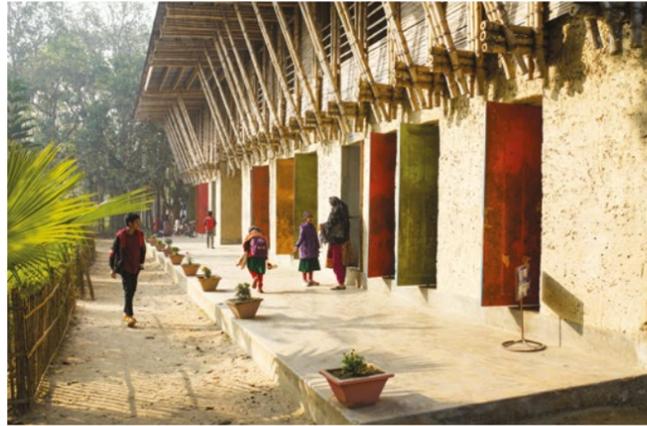
Alexander Eickhoff

METI – Lernen ohne Angst

Im Jahr 1999 gründete Dipshikha mit Unterstützung von Shanti e.V. das Modern Education and Training Institute (METI) im Dorf Rudrapur. Heute besuchen 417 Kinder vom Vorschulalter bis zur 10. Klasse die Einrichtung. Die METI-Schule hat sich in der Region etabliert und viele ehemalige Schüler*innen halten auch nach ihrem Abschluss den Kontakt zu METI. In der aktuellen Ki Khabar-Ausgabe schildert Juthika Roy, eine ehemalige METI-Schülerin, ihre Zeit an der Schule und ihren weiteren Werdegang.

Ich heiße Juthika Roy und wurde im Jahr 2001 in der ersten Klasse bei METI eingeschult. Meinen Abschluss habe ich dort im Jahr 2011 gemacht. Bei der staatlichen Abschlussprüfung nach der 10. Klasse, dem Secondary School Certificate (SSC), habe ich die Bestnote erzielt, worüber meine Familie und ich sehr stolz waren. Nach meinem Abschluss habe ich das College in Rangpur besucht und 2013 mit dem Higher Secondary School Certificate (HSC) abgeschlossen. Anschließend habe ich an der nahe der Stadt Dinajpur gelegenen staatlichen Universität Elektroingenieurwesen studiert und mein Studium mit einem Bachelor abgeschlossen. Nachdem ich einige Jahre als Ingenieurin gearbeitet und verschiedene Erfahrungen gesammelt hatte, entschied ich mich, den Beruf zu wechseln. Inspiriert von meiner positiven Erfahrung bei METI wollte ich Lehrerin werden. Ich arbeite nun seit 2023 als Assistenzlehrerin an einer öffentlichen Grundschule im Dorf Bagdair. Meine aktuelle Tätigkeit macht mir viel Spaß und ich habe vor, in den nächsten Jahren eine Weiterbildung zur Lehrerin zu absolvieren.

Ich bin sehr stolz auf die METI-Schule, da ich dort vieles von dem gelernt habe, was ich nun an meine eigenen Schüler*innen weitergeben kann. Einerseits wird bei METI umfangreiches Wissen vermittelt und man kann den Lehrpersonen jederzeit Fragen stellen. Andererseits wird man auch auf das Leben vorbereitet und lernt wichtige Dinge wie z.B. frei vor anderen zu sprechen, sich für die Gemeinschaft einzusetzen oder seine Umwelt sauber zu halten. Auch werden Fähigkeiten in den Bereichen Kunst, Musik und Tanz vermittelt, von denen ich heute noch profitiere. Zentral bei METI waren für mich das Lernen ohne Angst vor Fehlern und die freie Entfaltung meiner Kreativität. METI hat wesentlich dazu beigetragen, dass ich ein Studium abschließen und auf meinem weiteren Lebensweg erfolgreich sein konnte. Bei METI steht die Freude am Lernen im Mittelpunkt. Nun versuche ich, die Werte von METI in meinen Unterricht miteinzubeziehen, was bei meinen Kolleg*innen auf großes Interesse stößt. Meiner Ansicht nach haben alle Kinder ein Recht darauf, in einer angstfreien Umgebung zu lernen und aufzuwachsen. Dafür setze ich mich ein.



Oben: Das METI-Schulhaus.
Mitte: Eindruck aus dem Unterricht bei METI.
Unten: Juthika Roy mit einigen ihrer Schüler*innen.

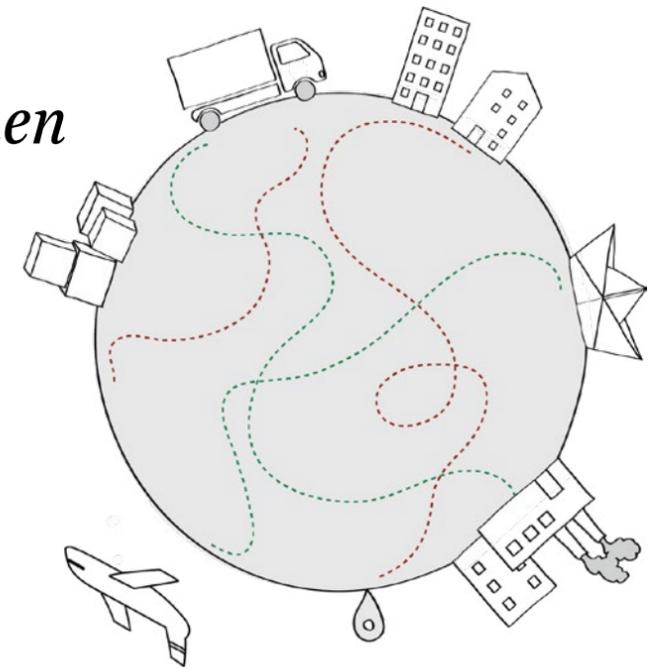
Autorin Juthika Roy
Übersetzung Karoline Kranzl

Lieferkettengesetz – Hintergrundinformationen und aktueller Stand

Globale Wertschöpfungsketten machen heute etwa 80 Prozent des gesamten Welthandels aus. Die Nachverfolgung dieser Lieferketten ist in vielen Fällen kompliziert, sodass prekäre Arbeitsbedingungen und die Verletzung von Menschenrechten häufig im Dunklen bleiben. Sogenannte Lieferkettengesetze haben zum Ziel, im internationalen Handel der Verletzung von Menschenrechten durch Wirtschaftsunternehmen entgegenzuwirken. Sie setzen die von den Vereinten Nationen (UN) im Juni 2011 beschlossenen Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte um, in denen auf die Pflicht des Staates zum Schutz der Menschenrechte und die Verantwortung von Unternehmen zur Achtung der Menschenrechte hingewiesen wird.

Das deutsche Lieferkettengesetz geht aus dem 2016 in Deutschland beschlossenen Nationalen Aktionsplan Wirtschaft und Menschenrechte der Bundesregierung (NAP) hervor. Der NAP hatte zunächst auf freiwilliges Engagement der Unternehmen gesetzt. Jedoch zeigte sich in Wirksamkeitsevaluationen, dass zu wenig Unternehmen ihrer Sorgfaltspflicht nachkamen, sodass 2018 im Koalitionsvertrag der damals amtierenden großen Koalition die Regelung über einen gesetzlichen Rahmen beschlossen wurde. Das kommende Gesetz sollte Pflichten von Unternehmen beim Schutz von Menschenrechten definieren und diese über einen jährlichen Bericht abfragen. Auch sollte eine Behörde zur Kontrolle der Einhaltung der Vorgaben ins Leben gerufen werden. Ein weiteres Ziel war, die Arbeitnehmer*innenrechte zu stärken sowie ein System für Beschwerden und Schritte gegen Verletzungen der Vorgaben einzurichten. Nach wiederholten Vorstößen und Verhandlungsrunden wurde 2021 das „Gesetz über die unternehmerischen Sorgfaltspflichten in Lieferketten“ vom Bundestag beschlossen. Es trat in Deutschland am 1. Januar 2023 in Kraft. Es gilt zunächst nur für Unternehmen mit mehr als 3000 Beschäftigten, ab 2024 wird die Grenze auf 1000 Beschäftigte abgesenkt.

Auf europäischer Ebene wurde am 23. Februar 2022 ein Vorschlag für eine Richtlinie zur nachhaltigen Unternehmensführung durch die Europäische Kommission vorgelegt. Ende 2023 kam es zu einer vorläufigen politischen Einigung und am 15. März 2024 stimmte die Mehrheit der EU-Mitgliedstaaten für das Gesetz. Deutschland enthielt sich bei der Abstimmung, was effektiv wie eine Nein-Stimme wirkte, nachdem die FDP vor Bürokratie und Rechtsunsicherheit für deutsche Unternehmen gewarnt hatte.



Bevor das Gesetz in Kraft tritt, muss nun nur noch das Plenum des Europäischen Parlaments zustimmen und der Europäische Rat das Ergebnis formell bestätigen. Das Gesetz verpflichtet EU-Unternehmen ab 1000 Mitarbeitenden und mindestens 450 Millionen Euro Jahresumsatz zur Ermittlung menschenrechtlicher und umweltbezogener Risiken in ihren Wertschöpfungsketten, sowie zur Ergreifung und Dokumentation von Präventions- und Abhilfemaßnahmen.



Dichter Verkehr in Dhaka.

Autorinnen Jutta Eckes
Lara Abel

Interview mit Nico Kemmler – Textilunternehmer bei Seidensticker

Jutta Eckes hat sich als Vertreterin des Redaktionsteams mit Nico Kemmler, dem Leiter der Corporate Responsibility und Prokurist des Textilunternehmens Seidensticker, ausgetauscht und mit ihm ein Interview zum Thema Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz geführt.

Lieber Herr Kemmler, besten Dank, dass Sie für ein Interview für unsere Zeitschrift Ki Khabar zum Thema Lieferkettengesetz zu Verfügung stehen. Eigentlich heißt es ja korrekt Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz – was für ein Wortmonster! Wie kommen Sie zu Ihrer Expertise auf diesem Gebiet?

Zuerst möchte ich Ihnen für Ihr Interesse und die Möglichkeit, die Sichtweise eines mittelständischen Unternehmens mit Ihnen und Ihren Lesern zu teilen, danken. Ich arbeite seit über 20 Jahren für die Seidensticker Gruppe und konnte natürlich viele Einblicke in die Fertigung von Bekleidung gewinnen. Ich habe selbst einige Jahre für unser Unternehmen in Asien gearbeitet und im Laufe der Zeit gut 200 Fabriken besichtigt. Ich kann mit Sicherheit sagen: Die Entwicklung in vielen Ländern, beispielsweise in Vietnam oder Indonesien, ist sehr ermutigend. Es gibt fantastische Betriebe mit sehr fortschrittlichen Inhabern, umweltfreundlichen Fertigungsmethoden und gesellschaftlichem Engagement. Aber es gibt auch nach wie vor einiges zu tun.

In der Grundsatzklärung von Seidensticker finde ich eine lange Liste internationaler Prinzipien und Richtlinien sowie nationale Vorschriften, die für faire, ökologische und nachhaltige Bedingungen stehen; darunter auch das deutsche Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (LkSG), das am 1.1.2023 in Kraft getreten ist. Was lässt sich über die Auswirkungen des Gesetzes für Seidensticker bislang sagen?

Zunächst einmal sind wir selbst vom deutschen LkSG nicht direkt betroffen, da wir in Deutschland weniger als 1.000 Mitarbeiter*innen beschäftigen. Wir haben uns jedoch von Anfang an entschieden, uns so aufzustellen, als wären wir betroffen. Und Sie sagen es ja selbst: Das LkSG ist bei Weitem nicht die einzige Verordnung, an der wir uns orientieren. Seit 2016 richten wir unsere Unternehmensverantwortung insbesondere am Due Diligence-Prozess der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) und an den damit verbundenen Richtlinien aus. Im Rückblick war das eine sehr gute Entscheidung, denn genau diese Richtlinien sind heute die Grundlage des LkSG und des geplanten europäischen Lieferkettengesetzes Corporate Sustainability Due Diligence and amending Directive (CSDDD). Die Anforderungen sind also für uns nicht neu, aber die zahlreichen bürokratischen Dokumentations- und Nachweispflichten stellen viele Unternehmen, auch uns, vor große finanzielle und personelle Herausforderungen.



Nico Kemmler

Das deutsche LkSG ist kürzlich, im Januar 2024, nachgebessert worden: Statt ab einer Betriebsgröße von 3.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern wie bislang sollen nun bereits Betriebe mit 1.000 Beschäftigten in die Pflicht genommen werden. Nun will das europäische Lieferkettengesetz CSDDD noch weiter gehen und Betriebe mit mindestens 500 Beschäftigten und einem Mindestumsatz von 150 Millionen jährlich zur Einhaltung des Gesetzes verpflichten. Für Unternehmen in sogenannten Hochrisikosektoren, wie beispielsweise der Textilbranche, ist sogar eine noch niedrigere Schwelle von 250 Mitarbeiter*innen und 40 Millionen Jahresumsatz vorgesehen. Wie steht Seidensticker zum geplanten EU-Gesetz, das ja deutlich höhere Anforderungen an die Unternehmen beinhaltet als das deutsche Gesetz?

Sie nennen die Herabsetzung des Schwellenwertes eine Nachbesserung. Diese Auffassung kann ich leider nicht teilen, denn nun sind auch deutlich kleinere und mittelständische Unternehmen direkt betroffen. Diese Unternehmen haben in der Regel jedoch nur einen begrenzten Einfluss auf ihre Partner. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Deutsche Unternehmen kaufen etwa 13 Prozent der in Bangladesch produzierten Bekleidung. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass 87 Prozent der dort produzierten Bekleidung in andere Länder verkauft werden, z.B. nach China, Australien oder in die USA. Der Einfluss deutscher und europäischer Unternehmen auf die tiefere Lieferkette, also die Partner unserer Partner, ist natürlich noch viel geringer. Genau das verlangen aber sowohl das deutsche LkSG als auch das europäische CSDDD. Viele Unternehmen, erst recht kleinere und mittelständische, wissen nicht, wie sie diesen Anforderungen jemals gerecht werden sollen.

In diesem Zusammenhang ist der häufigste Einwand, den man immer wieder hört, dass der bürokratische Aufwand für die Unternehmen zu groß sei. Eine Studie der EU-Kommission hat jedoch ermittelt, dass die Kosten für Großunternehmen bei nur durchschnittlich 0,009 Prozent des Umsatzes liegen? Können Sie das bestätigen?

Nein, das kann ich überhaupt nicht bestätigen und ich habe große Zweifel an der Studie. Als mittelständisches Unternehmen wenden wir jedenfalls erheblich mehr auf, um den bürokratischen Anforderungen gerecht zu werden. Selbst die Großunternehmen dürften weit mehr als die von der Kommission genannte Summe aufwenden, denn durch das LkSG und die CSDDD ergeben sich sehr umfangreiche Nachweispflichten für Unternehmen. Das bedeutet, dass zahlreiche Fragebögen ausgefüllt und hunderte Dokumente erstellt und eingereicht werden müssen, aus denen hervorgeht, dass Unternehmen Risiken analysieren, Maßnahmen ergreifen, auf Partner in der Lieferkette einwirken usw. Dabei ist die Wirkung nationaler Lieferkettengesetze auf internationale Lieferketten sehr umstritten. Deutlich wirksamer wären aus Sicht vieler Experten Strafzölle für Waren aus Ländern, deren Regierungen seit Jahren keine nennenswerten menschenrechtlichen oder ökologischen Fortschritte machen. So handhaben es beispielsweise die USA. Leider nutzt die Bundesregierung ihren Einfluss auf die EU aber nicht, sondern verlagert ihre eigene Verantwortung lieber auf die Unternehmen.

Befürchtet Seidensticker durch die möglichen Neuerungen des EU-Gesetzes zukünftig Schwierigkeiten beim Handel mit Bangladesch?

Nein, denn wir spüren eine große Verantwortung gegenüber unseren Partnern, die in den letzten Jahren trotz schwieriger Umstände aufgrund der COVID-19-Pandemie größte Anstrengungen unternommen haben, um soziale und ökologische Fortschritte zu erzielen und sehr hohe Investitionen in die Gebäudesicherheit vorgenommen haben. Unser wichtigster Partnerbetrieb in Bangladesch wurde von der Stiftung Warentest kürzlich zum Testsieger im Bereich Corporate Social Responsibility gekürt und wird regelmäßig unabhängig auditiert – bisher ohne Beanstandungen. Wir werden unsere Partner und deren Beschäftigte nicht im Stich lassen.

Hatten Sie schon Gelegenheit, mit anderen Unternehmerinnen und Unternehmern zu sprechen, die von der neuen Regelung betroffen sind? In einem Beitrag des NDR las ich, dass Tchibo beispielsweise die bisher in Brüssel diskutierten Vorschläge befürwortet und hofft, dass Sorgfaltspflichten bald einheitlich für alle Unternehmen in Europa gelten. Zitat: „Unsere Kunden wünschen sich nachhaltige Produkte, wollen dafür aber auch einen fairen Preis bezahlen. Das heißt, wenn wir jetzt aber Mehrkosten haben durch Nachhaltigkeit und andere Unternehmen das nicht haben, dann haben wir einen ganz klaren Wettbewerbsnachteil.“¹ Wie ist die Haltung von Seidensticker in diesem Punkt? Was hieße es etwa für Ihr Unternehmen, wenn die EU-Länder keine Einigung erzielen?



Herstellung von Jutetaschen bei der Organisation Tarango in Dhaka.

Die Argumentation hinkt aus meiner Sicht, denn ursächlich für das Ungleichgewicht ist ja das einseitige Vorpreschen der Bundesregierung, die das deutsche Lieferkettengesetz initiiert und hierdurch Nachteile für deutsche Unternehmen in Kauf genommen hat. Deshalb stimme ich der Zielsetzung natürlich zu: Europaweit einheitliche, praxisnahe Rahmenbedingungen, die die begrenzten Einflussmöglichkeiten von Unternehmen anerkennen, wären viel besser als nationale Alleingänge.

Kommen wir einmal auf Bangladesch zu sprechen: In einem Zeitungsartikel der Neuen Westfälischen Zeitung aus dem Jahr 2013 versichert die damalige Unternehmenssprecherin Josephin Pleier, dass Seidensticker auch in Bangladesch die sozialen Standards genau im Blick habe. Es seien ständig eigene Seidensticker-Mitarbeiter*innen vor Ort, die die Einhaltung der eigenen Standards, die weit über die offiziellen Vorschriften hinausgingen, genau überwachten. Ist das nach wie vor so? Und: Waren Sie selbst schon einmal in einer der bangladeschischen Textilfabriken? Oder überhaupt in Bangladesch? Welche Eindrücke haben Sie gewonnen?

Wir haben unser Personal in Bangladesch sogar noch aufgestockt und um einen Manager ergänzt, der täglich die Arbeits- und Umweltbedingungen unserer Partnerbetriebe überprüft, vor allem aber mit unseren Partnern zusammenarbeitet und Projekte begleitet. Natürlich bin ich selbst, wie auch viele meiner Kolleginnen und Kollegen aus Bielefeld und Hongkong, regelmäßig in unseren Fertigungsländern, um mir einen Eindruck von der Situation zu verschaffen. Vietnam und Indonesien haben sich fantastisch entwickelt. Auch in Bangladesch gab es große Fortschritte im Bereich der Gebäudesicherheit. Zuletzt wurde der Mindestlohn um 56 Prozent erhöht². Natürlich argumentieren nun einige, das reiche nicht. Trotzdem sollte man die Fortschritte anerkennen und gleichzeitig an weiteren Verbesserungen arbeiten.

Autorin

Jutta Eckes

¹ <https://www.ndr.de/nachrichten/info/Abstimmung-ueber-EU-Lieferkettengesetz-kurzfristig-verschoben,lieferkettengesetz120.html>
² Anmerkung der Redaktion: Der um 56 Prozent erhöhte Lohn ist aufgrund einer Inflationsrate von 9,3 Prozent im Jahr 2024 zu relativieren.

Neuigkeiten vom Projekt RIGHTS – Erste Fortschritte in einer stark benachteiligten Region

Das Projekt Improve the Quality of the Life of the Poor and Newly Poor People Affected by the COVID-19 Pandemic through Resource Integration and the Establishment of Rights (RIGHTS) wird von unserer Partnerorganisation Aloha Social Services Bangladesh (ASSB) mit Unterstützung von Shanti, dem Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst (ILD) und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) durchgeführt und läuft seit dem 15. März 2022. Insgesamt nehmen 2000 Familien an dem Projekt teil.

In den zwei Jahren seit Projektbeginn hat sich die Lebenssituation der am Projekt teilnehmenden Familien bereits spürbar verbessert. Die Lebensmittelpreise sind in Bangladesch seit der COVID-19-Pandemie stark gestiegen, was die Familien vor große Herausforderungen stellt. Für deren Bewältigung ist es zentral, neue Einkommensquellen zu erschließen. So bauen beispielsweise viele Familien auf jeder freien Fläche rund um ihr Haus Obst und Gemüse für den Eigenbedarf an. Alle Familien haben bereits Aktivitäten, die sie zu Projektbeginn in ihrem Familienentwicklungsplan festgehalten haben, umgesetzt. Seit Projektbeginn wurden von den 1800 Familien insgesamt 5400 Bäume gepflanzt, darunter sowohl Obstbäume als auch Bäume zur Holzgewinnung. Ein Schwerpunkt des Projekts liegt auf der Einführung biologischer Anbaumethoden und der Erhöhung landwirtschaftlicher Erträge. In diesem Zusammenhang fanden Workshops zu verschiedenen Themen wie Saatgutgewinnung und Herstellung von Kompost statt, die von den Familien sehr gut aufgenommen wurden.



Gestiegene Lebensmittelpreise sind für die Menschen eine große Herausforderung.

Neben der Durchführung von Gesundheitschecks bei Schwangeren, jungen Müttern und ihren Kindern wird im Bereich Gesundheit ein neuer Fokus auf den Bereich Menstruationshygiene gelegt. Es finden in allen am Projekt beteiligten Dörfern Workshops für jugendliche Mädchen und junge Frauen statt, in denen über die Benutzung von Produkten zur Menstruationshygiene (z.B. Binden), deren Entsorgung sowie über Fragen zu Themen des weiblichen Zyklus und der Familienplanung gesprochen wird. Auch wurden bereits 160 Latrinen und 50 Pumpbrunnen installiert, um die hygienischen Standards in den Dörfern zu verbessern.

Erfreulich ist, dass die Dorfbewohner*innen in der Projektregion zunehmend Eigenverantwortung übernehmen und sich gemeinsam für ihre Rechte einsetzen. Bisher wurden 20 Frauen- und 10 Bauernvereinigungen gegründet. Eine dieser Frauenvereinigungen nahm vergangenen Herbst, als die Temperaturen immer kühler wurden, Kontakt mit den lokalen Verwaltungsbehörden auf und konnte erreichen, dass Decken und warme Kleidung an ältere, von Armut betroffene Dorfbewohner*innen verteilt wurden.

Eine andere Frauenvereinigung unterstützt junge, von starker Armut betroffene Mütter dabei, bei der lokalen Verwaltung die ihnen zustehende finanzielle Unterstützung zu beantragen. Innerhalb der Bauernvereinigungen wird das in den Workshops von ASSB vermittelte Wissen zu den Themen Saatgutgewinnung und Herstellung von Kompost weitergegeben und kommt somit der gesamten Dorfgemeinschaft zu Gute. Auch tauschen sich die Bauern untereinander über neue Anbaumethoden und Bewässerungstechniken aus und es gelang ihnen dadurch bereits ihre Erträge deutlich zu steigern. Mitglieder einer Bauernvereinigung begannen mit dem Anbau von Knoblauch und verkaufen diesen auf dem nahegelegenen Markt.

In Bangladesch ist seit dem Jahr 2013 neben dem weiblichen und männlichen Geschlecht ein drittes Geschlecht gesetzlich anerkannt und kann im Ausweis eingetragen werden. Die Angehörigen dieser Gruppe bezeichnen sich selbst als Common Gender und sind häufig von Armut und Ausgrenzung betroffen. Im Rahmen des Projekts RIGHTS werden aktuell 32 Common Gender-Personen unterstützt. Neben der bereits bestehenden Gruppe in der Stadt Dinajpur wurde in der Region Ciribondor eine neue Gruppe von Common Gender-Personen gegründet, die sich gemeinsam für die Verbesserung ihrer Lebenssituation einsetzen wollen. ASSB unterstützt sie dabei, erste Schritte aus der Armut zu machen und sich für ihre Rechte einzusetzen. Zentral ist dabei, dass ASSB auch mit den Familien der häufig noch sehr jungen Common Gender-Personen in Kontakt steht und die gesamte Familie berät.



Im Bereich der Einkommen schaffenden Maßnahmen entschied sich ASSB, neben bereits etablierten Trainings auch neue Wege zu beschreiten. Bisher absolvierten 70 Frauen eine Ausbildung zur Schneiderin, 30 Frauen erhielten ein Training im Bereich Stickerei und 110 Frauen erhielten eine Ausbildung im Bereich der Herstellung von Perücken. Die Frauen stellen die Perücken zu Hause her und können damit je nach Auftragslage bis zu 150 Taka (120 Taka entsprechen ca. einem Euro) pro Tag verdienen, was eine wichtige Einkommensquelle für die gesamte Familie darstellt.

Die Perückenherstellung ist von chinesischen Geschäftsleuten, die vor einigen Jahren eine Fabrik zur Herstellung von Perücken für den Export in der nördlich von Dinajpur gelegenen Stadt Nilphamari errichtet haben, nach Bangladesch gebracht worden. Mittlerweile erfolgt die Perückenherstellung überwiegend in Heimarbeit. Dazu werden die Frauen in einem zehntägigen Training ausgebildet, das von einem Angestellten der in Nilphamari ansässigen Firma geleitet wird, und erhalten anschließend die benötigten Haare und ein spezielles Netz, um die Perücken zu Hause herzustellen. Die übrigen Materialien müssen von den Frauen selbst besorgt werden. Pro Perücke verdienen die Frauen zwischen 500 und 700 Taka. Die Perücken werden von Händlern, die mit der Firma aus Nilphamari zusammenarbeiten, gekauft und gehen überwiegend in den Export, da es in Bangladesch nur wenig Nachfrage nach Perücken gibt. Manchmal kommt es allerdings durch die Abhängigkeit von einer Firma zu zeitlichen Verzögerungen bei der Auszahlung der Löhne oder es werden keine neuen Haare zur Verfügung gestellt, was die Verdienstmöglichkeiten einschränkt und für die betroffenen Frauen problematisch ist. Dennoch ist die Herstellung von Perücken mittlerweile zu einem wichtigen Wirtschaftszweig im Norden Bangladeschs geworden. Das Ziel von ASSB ist, die Frauen darin zu stärken, ihre Fähigkeiten stetig weiterzuentwickeln und sich gemeinsam für ihre Rechte gegenüber den Händlern einzusetzen.



Shefali bei der Herstellung einer Perücke.



Die Frauen lernen gemeinsam, wie man Perücken herstellt.

Hoffnung für Shefali und ihre Familie

Die 25-jährige Shefali Rani Roy lebt gemeinsam mit ihrem 28 Jahre alten Mann Kumar, ihrem zehnjährigen Sohn und ihrer zweieinhalb Jahre alten Tochter im Dorf Krishnapur. Shefali musste aufgrund fehlender finanzieller Mittel die Schule nach der fünften Klasse verlassen und wurde bald danach verheiratet. Kumar arbeitet als Maurer. Sein Einkommen reicht kaum aus, um die Familie zu ernähren. Während der COVID-19-Pandemie standen die Baustellen still und Kumar hatte über mehrere Monate keine Arbeit, was die Familie vor große Herausforderungen stellte.

Zu Beginn des Jahres 2022 kamen Mitarbeiter*innen von ASSB nach Krishnapur und berichteten vom geplanten Projekt RIGHTS. Für Shefali und Kumar war sofort klar, dass sie an dem Projekt teilnehmen wollten. Sie wurden in das Projekt aufgenommen und begannen mit einem zweitägigen Workshop zum Thema Familienentwicklung. Gemeinsam entwickelten sie eine Vision der Situation ihrer Familie in fünf Jahren und legten konkrete Schritte fest, wie sie ihre Ziele erreichen können. Beiden wurde klar, dass es nicht möglich sein würde, die Familie mit nur einem Einkommen zu ernähren. Shefali beschloss, an einem zehntägigen Training im Bereich Perückenherstellung teilzunehmen. Danach fanden regelmäßige Treffen statt, bei denen sich die Frauen gegenseitig unterstützten, um ihre Fähigkeiten auszubauen. Aktuell stellt Shefali eine Perücke pro Monat her und verdient damit 600 bis 800 Taka monatlich. Shefali hofft, ihre Fähigkeiten im Verlauf noch weiter zu verfeinern und in Zukunft ein deutlich höheres Einkommen mit der Herstellung von Perücken erzielen zu können. Sie wird von ihrem Mann unterstützt, der nun vermehrt Aufgaben im Haushalt übernimmt und sich abends um die Kinder kümmert, damit Shefali Zeit hat, Perücken anzufertigen. Shefalys Sohn geht mittlerweile in die vierte Klasse und der Traum von Shefali und Kumar ist, dass ihre Kinder in Zukunft das College besuchen und eine Ausbildung machen können, die ihnen ein Leben außerhalb der Armut ermöglicht.

Autorinnen

Minara Begum
Karoline Kranzl

Eindrücke vom Shanti-Frühjahrstreffen 2024

Das Shanti-Frühjahrstreffen fand in diesem Jahr am 23. und 24. März in Niederaltich in Niederbayern statt. Nachdem sich am ersten Tag um die Mittagszeit alle Shanti-Mitglieder, Interessierte und Engagierte aus der Umgebung in den Seminarräumen des St.-Gotthard-Gymnasiums eingefunden hatten, gab es zunächst eine Begrüßung aller Gäste durch den Vorstand. Im Anschluss berichteten drei Mitglieder des eingeladenen Vereins Bondhu Bangladesh aus Pfarrkirchen über ihre Zusammenarbeit mit unserem gemeinsamen Partner Aloha Social Services Bangladesh (ASSB) besonders im medizinischen Bereich.

Anschließend berichteten Christiane Eickhoff und ihr 12-jähriger Sohn Alexander gemeinsam mit Marcel Dykiert von ihrer Reise nach Bangladesch im vergangenen Februar sowie von ihren Projektbesuchen bei ASSB und Dipshikha. Vor allem die Erzählungen von den Feierlichkeiten zum 25-jährigen Jubiläum von ASSB, das gemeinsam von Shanti sowie Bondhu Bangladesh besucht wurde, blieben in Erinnerung und zeigten die Verbundenheit mit den Menschen in Bangladesch.

Als letzten Programmpunkt an diesem Tag präsentierten uns Schüler*innen des Arbeitskreises Voi Fair des St.-Gotthard-Gymnasiums der Benediktiner Niederaltich verschiedene Aktivitäten, die sie in den vergangenen Jahren zur Unterstützung von Shanti umgesetzt haben. Der Arbeitskreis besteht nicht nur aus Schüler*innen, sondern wird auch von Eltern und Lehrer*innen unterstützt. Verschiedene Projekte wie eine Kleidertauschparty, bei der Secondhand-Kleidung gesammelt, geordnet und in den Räumen der Schule zum Tausch angeboten wird, sollen den Schüler*innen das Thema Nachhaltigkeit näher bringen. Außerdem wurde von der Arbeitsgruppe gemeinsam mit Alfred Hüttinger, der seit vielen Jahren Shanti-Mitglied ist und als Lehrer das Engagement für Bangladesch an die Schule in Niederaltich gebracht hat, ein Glücksrad gebaut, über das bei einem Schulfest fair gehandelte Produkte verlost wurden. Auch für die Unterrichtspausen hat sich die Voi Fair-Gruppe etwas einfallen lassen und versorgt alle Schüler*innen mit fairen Snacks aus einem Automaten, der regelmäßig nachgefüllt wird. Das gesammelte Geld kommt dem Projekt

Modern Education and Training Institute (METI) zugute. Im Jahr 2022 konnte dank der Spenden aus Niederaltich ein naturwissenschaftliches Labor eingerichtet werden, das von den METI-Schüler*innen sehr geschätzt wird.



Von der „voi fair“ Gruppe werden faire Snacks verkauft.

Am Sonntag informierte Tibor Aßheuer über die derzeitige politische Lage in Bangladesch und der Vorstand gab einen Einblick in aktuelle Entwicklungen aus den Projekten unserer Partnerorganisationen. Rund um die genannten Programmpunkte gab es für die Teilnehmenden viel Raum, um sich auszutauschen, was uns alle motiviert, zu den Treffen zu kommen.

Herzlichen Dank an die Schule in Niederaltich und insbesondere an die Lehrerin Frau Karin Stadler für die Bewirtung und das Willkommen heißen in ihren Räumen.

Autorin Klara Fehsenmayr



Das Shanti-Vorstandsteam mit Schüler*innen der „voi fair“ Gruppe und dem selbstgebauten Glücksrad.

Einladung zum Frühjahrstreffen 2025

Das Frühjahrstreffen 2025 wird vom 2.5. bis zum 4.5.2025 in Götzis/ Österreich stattfinden. Alle Shanti-Mitglieder und Interessierten sind herzlich eingeladen. Die Mitgliederversammlung findet am 4.5.2025 statt.

Zu Besuch in einer Koranschule

Marcel Dykiert ist seit vielen Jahren Mitglied bei Shanti und war im Februar 2024 zum dritten Mal in Bangladesch, um unsere Partnerorganisationen Dipshikha und ASSB zu besuchen. Marcel ist Fotograf und der Großteil der Fotos der diesjährigen Ausgabe des Ki Khabars stammt von ihm. Seit Marcel den Film „Korankinder“ des Regisseurs Shaheen Dill-Riaz gesehen hat, interessiert er sich für das System der Koranschulen. Während seiner letzten Reise erhielt Marcel die Möglichkeit, zwei solcher Schulen zu besuchen. Im folgenden Text berichtet er von seinen persönlichen Eindrücken

Der Anteil der muslimischen Bevölkerung in Bangladesch beträgt über 90 Prozent; die zweitgrößte Gruppe sind Hindus mit 9 Prozent; Christen machen weniger als ein Prozent aus. Die Koranschulen heißen Madrasas, ein Koranschüler wird als Talib bezeichnet, der Plural ist entsprechend Taliban. Der Begriff Taliban ist vor allem durch Nachrichten aus Afghanistan geprägt, allerdings lässt sich der dort herrschende strenge Islamismus nicht auf Bangladesch übertragen. Bangladesch ist zwar kein säkularer Staat und der Islam ist Staatsreligion, die bangladeschische Verfassung garantiert aber auch den religiösen Minderheiten das Recht auf freie Religionsausübung. Während meiner Reise wurde mir von allen Seiten versichert, dass das Zusammenleben mit den Hindus relativ gut funktioniere, von örtlichen Konflikten abgesehen. Hindus werden in Bangladesch nicht strukturell benachteiligt und können ihre Tempel unbesorgt besuchen. Das gilt leider nicht für alle Bevölkerungsgruppen. Die bengalischen Ureinwohner, die Adivasi, werden noch immer in vielen Bereichen ausgegrenzt.

Im Vergleich zu meinem letzten Besuch in Bangladesch vor 13 Jahren ist der Einfluss des Islams in der Gesellschaft und im Alltag spürbar stärker geworden. Ich sah viel mehr vollverschleierte Frauen in Hijabs als früher, nicht nur in den großen Städten, sondern auch in den Dörfern. Und ich sah viel mehr Madrasas. In einer Madrasa lernen Kinder den kompletten Koran über einen Zeitraum von drei Jahren auswendig. Als wäre diese gigantische Aufgabe nicht schon schwer genug, lernen die Kinder den Text nicht etwa in Bangla, sondern in Arabisch, der Sprache des Propheten. Erst nach und nach kommt auch eine inhaltliche Beschäftigung mit dem Text hinzu. Die Zeit wird von diversen Prüfungen unterbrochen, der Fortschritt wird akribisch protokolliert. Die Kinder lernen werktags (also von sonntags bis donnerstags) jeden Tag zehn Stunden lang, bis in den späten Abend hinein. Unter der Woche übernachteten sie auch in der Madrasa, nur am Wochenende können sie zu ihren Familien.

Und was ist der Lohn dieser unfassbaren Mühe? Welche Berufsaussichten hat man mit einem Madrasa-Abschluss in Bangladesch? Prinzipiell nur sehr wenige, denn natürlich können sie Lehrer in einer Madrasa werden oder eine Stelle in einer Moschee annehmen. Ansonsten gibt es keinen Beruf, in dem gefordert wird, den kompletten Koran auswendig zu können. Trotzdem geben jedes Jahr viele Eltern ihre Söhne auf eine Koranschule. Warum? Zum einen wird ihnen er-



Marcel Dykiert und Alexander Eickhoff mit zwei Lehrern der Koranschule.

zählt, dass die Kinder und ihre Eltern, ganz gleich, was sonst passiert, nach ihrem Tod in das Paradies eingehen werden. Zum anderen gibt es auch wirtschaftliche Gründe: Für einen Jungen, der unter der Woche in der Madrasa lebt, hat die Familie nur geringe Ausgaben für Essen und Unterhalt. Ob die Madrasas die Kleidung der Koranschüler stellen oder nicht, habe ich leider nicht herausbekommen können. Vermutlich handhaben verschiedene Schulen diese Frage unterschiedlich. Um die Berufsaussichten der Kinder, die eine Madrasa besuchen, zu verbessern, hat die Regierung vor einigen Jahren festgelegt, dass auch die Madrasas zumindest Teile des staatlichen Lehrplans vermitteln müssen. Man verlässt die Madrasa also zumindest auch mit grundlegenden Kenntnissen in den Bereichen Lesen, Schreiben und Rechnen.

Meine erste Begegnung mit Koranschülern in Bangladesch hatte ich eines Abends auf meiner Reise im Jahr 2012. Wir suchten gerade ein Dorf und trafen eine Gruppe von Frauen, die von unserer Partnerorganisation Aloha Social Services Bangladesh (ASSB) unterstützt wurde. Ähnliche Begegnungen hatte ich an dem Tag in anderen Dörfern mehrfach erlebt, also begrüßte ich die Frauen und machte mich dann ans Fotografieren. Ich suchte nach einem Motiv, als ich hinter mir ein Räuspern hörte. Etwa 15 Koranschüler standen aufgereiht vor mir. Sie tragen in der Regel fast bodenlange Gewänder, in jedem Fall aber eine Pakol (eine runde Kopfbedeckung). Sie sind dadurch leicht als Koranschüler zu erkennen. Ich dachte an die Bilder aus Afghanistan. Daran, dass Menschen aus dem Westen gerade mit den Frauen des Dorfes darüber sprachen, wie sie den Alltag in die eigenen Hände



Koranschüler mit einem Riksha-Fahrer vor ihrer Schule.

nehmen, sprich sich emanzipieren könnten. Ich dachte an Kalaschnikows. Ich bin kein besonders ängstlicher Mensch, aber ich war doch ein wenig besorgt. Einer aus der Gruppe trat vor. In passablem Englisch fragte er mich: „Photographer! Where are you from?“ Meine Gedanken rasten. Dass ich aus dem Westen kam, war natürlich klar. War es gut oder schlecht, aus Deutschland zu kommen? Ich dachte kurz nach und antwortete schließlich: „I am from Germany.“ Der Talib grinste. „Do you know Michael Ballack? We love soccer!“ Die Frage war wie ein Zaubertrick: Plötzlich waren da keine gewaltbereiten Fundamentalisten mehr, sondern nur ein paar Jungs, die neugierig waren und ein bisschen mit einem Europäer über Fußball plaudern wollten. Das waren Kinder, kaum einer unter ihnen älter als 14 Jahre. Ich grinste ebenfalls, über die unerwartete Wende der Situation und vor allem über mich selbst und die vorgefertigten Bilder in meinem Kopf.

Seit ich von den Madrasas gehört habe, wollte ich unbedingt eine von innen sehen. Im vergangenen Februar waren wir mit Mitarbeiter*innen von ASSB unterwegs in einer kleinen Stadt, in der wir eine Männergruppe zum Gespräch treffen wollten. Ich hatte zuvor nur Frauengruppen erlebt und war gespannt, zu sehen, ob Männer andere Probleme hatten, anders darüber sprachen, sich anders organisierten. Es hatte bis dahin nicht viele Gelegenheiten gegeben, den Alltag in den Dörfern zu fotografieren, also schnappte ich meine Kamera nach dem ersten Teil des Treffens und zog los. Das Haus, in dem das Treffen stattfand, war am Marktplatz. Unsere Ankunft hatte sehr viel Aufmerksamkeit erregt und als ich rauskam, waren so viele Menschen anwesend, dass an ungestörtes Fotogra-

fieren nicht zu denken war. Die Fahrer und Faruk Islam, ein leitender Mitarbeiter von ASSB, standen an einem kleinen Teeladen und luden mich auf eine Tasse Tee ein. Ich machte mit ein paar jungen Männern Selfies. Faruk unterhielt sich unterdessen angeregt mit einem bärtigen Mann. Er übersetzte für mich, dass es sich bei dem Mann um einen Lehrer aus der Madrasa hinter uns handelte. Es war vermutlich sinnlos, aber da die beiden sich so nett unterhielten, entschloss ich mich, zu fragen, ob er uns seine Schule zeigen würde. Faruk übersetzte. Natürlich würde er ablehnen, dachte ich. Der Lehrer stimmte entgegen meiner Erwartungen sofort zu und war auch damit einverstanden, dass ich Fotos machen wollte. Ich war sehr überrascht, dass es doch nicht so schwer war, wie gedacht, eine Madrasa zu besuchen.

Das Gelände der Schule war sehr groß, zwei eindrucksvolle Hauptgebäude standen darauf, ein eigener Teich und kleinere Häuser und Hütten, vermutlich Wirtschaftsgebäude. Alles war sehr aufgeräumt. Um uns herum lauter Schüler zwischen acht und ungefähr 16 Jahren. Alle sehr ernst und, für Bangladesch ungewöhnlich, in respektvollem Abstand, dabei nicht nur ruhig, sondern still. So hatte ich Kinder in Bangladesch noch nie erlebt. Nichts im Verhalten des Lehrers sah nach Ärger aus, aber mit den Afghanistan-Geschichten und dem Dokumentarfilm von Shaheen Dill-Riaz im Kopf war ich angespannt. Auf der Hut. Der Mann führte uns herum und beantwortete alle meine Fragen. Das ältere Gebäude war ein traditioneller zweistöckiger Lehm- und Ziegelbau. Innen wie außen ein wunderschönes Gebäude. Unten wurden in ehemaligen Klassenzimmern Lebensmittel gelagert, vor allem Kartoffeln.

Das Essen für die etwa hundert Schüler stand bereit: Reis mit Gemüsecurry. In den oberen Räumen waren die Klassenzimmer, die zugleich auch als Schlafplatz für die Schüler dienten.

An einer Tafel zeigte mir ein zweiter Lehrer, wie er auf Arabisch schrieb. Ich schaute indessen in den hinteren Teil, in dem die Schlafsachen der Jungs auf Bambusstangen unter der Decke gelagert wurden. In Metallkisten waren vermutlich persönliche Dinge untergebracht. Wie auf einer Klassenfahrt, dachte ich. Ich hörte mir einige Suren an, Faruk übersetzte und erklärte mir den Sinn.

Das zweite Gebäude war brandneu, der zweite Stock noch nicht fertig. Die Zimmer waren größer, heller, alles sah modern aus. Zum Schluss zeigten mir die Lehrer stolz ihr Lehrerzimmer: Ein geräumiges Büro mit bequemen Sitzgelegenheiten und einem Schreibtisch mit Computer. Sie wollten uns auf eine Tasse Tee einladen, aber ich lehnte ab. Zum einen musste sich das Treffen mit der Gruppe von ASSB dem Ende zuneigen, zum anderen wollte ich mit diesen Männern keinen Tee trinken, ganz gleich, wie freundlich sie waren.

Auf dem Rückweg hatte ich noch ein paar Fragen an Faruk. Er berichtete mir, dass die Schüler an den meisten Madrasas kein Schulgeld zahlen würden, aber dies werde, wie vieles andere auch, von Schule zu Schule unterschiedlich gehandhabt. Die Finanzierung der Madrasas erfolge durch Spenden. Meist würden reiche Männer das Land zur Verfügung stellen oder gleich die ganze Schule bauen. Es käme auch vor, dass Schulen von Saudi-Arabien finanziert würden, meinte Faruk. Es gäbe in der Nähe eine Madrasa mit viertausend Schülern. Gesehen hatte Faruk sie noch nicht, aber er wollte sie unbedingt einmal besuchen.

Abends kam Faruk noch einmal zu mir. Direkt neben dem Gebäude von ASSB, in dem das Jubiläumfest stattgefunden hatte, war eine Madrasa. Diese könnten wir auch besuchen. Ich schnappte meine Kamera und wir zogen noch einmal los. Die Schule war viel kleiner. Obwohl es bereits nach 21 Uhr war, war der Raum brechend voll. Die Luft war schlecht, Kleidung und Decken hingen an Stangen und an der Wand stand ein Regal voller Bücher. Trotz der späten Uhrzeit war der Unterricht noch nicht vorbei. Ein besonders guter Schüler trug uns eine Sure vor. Ich bedankte mich und fragte nach der Bedeutung der Worte. Ratlosigkeit bei dem Jungen. Aber auch Ratlosigkeit bei seinem Lehrer. Hastig wurde aus dem Regal ein zweisprachiger Koran gezogen, mit Hilfe eines älteren Schülers die Stelle gefunden und vorgelesen. Faruk übersetzte. Nicht einmal die Lehrer wussten, was ihre Schüler auswendig lernen mussten. Noch eine Sure, gleiche Frage. Aber dieses Mal war der Lehrer vorbereitet und hatte die Stelle gleich parat. Wieder las er vor. Ein zweiter Lehrer kam hinzu. Stolz erzählte er mir, dass sein eigener Sohn auch hier sei. Er zeigte auf einen kleinen Jungen in der ersten Reihe, vielleicht neun oder zehn Jahre alt. „Gibt es auch Madrasas für Mädchen?“, fragte ich. Wenige, war die Antwort. Später erfuhr ich, dass die Mädchen, obwohl sie selbstverständlich nur unter sich waren, die ganze Zeit voll verschleiert sein mussten. Nach drei Suren hatte ich genug. Ich bedankte mich und stand auf. Wie in der ersten Schule war alles auf eine Weise ernst, die

ich nicht so recht mit meinem Verständnis von Bangladesch in Verbindung bringen konnte. Kein Lachen, kein Lächeln, keine blitzenden Augen. Kein Versuch, Nähe herzustellen, Fragen zu stellen, Quatsch zu machen.

Ich musste an die frische Luft. Ich war gerade vor die Tür getreten, als es wieder geschah, genau wie damals in dem Dorf. Der Lehrer strahlte mich plötzlich an, fragte nach meinen Tätowierungen und bat um ein Selfie. Sofort waren Schüler da, lachten, stellten Fragen und wollten Fotos. Ich konnte es gar nicht recht fassen. Während wir die ersten Fotos machten, drängten sich immer mehr ins Bild. Es war fast wie eine Erlösung: zu sehen, dass das immer noch Kinder waren, auch die Lehrer nur Menschen. Ein Gruppenfoto bitte! Und noch eines. Nach der Anspannung im Inneren der Madrasa war ich erleichtert, froh, eine andere, vertrautere Seite von Bangladesch entdeckt zu haben. Jeder einzelne kam und schüttelte mir zum Abschied die Hand. Am nächsten Morgen reisten wir weiter. Ich stand am Tor zur Straße und da waren sie: die Koran-Kinder. Sie standen am Zaun und winkten, ich winkte zurück.

Die Koranschüler: Sie sind manchmal nur ein paar Jungs, die plaudern wollen. Die, die ich verachte oder meine, verachten zu müssen, sind auch nur Menschen, die versuchen, einen Weg durch die Welt und das Leben zu finden. Aber wenn das so ist, dann ist es ein Grund mehr, das System der Madrasas kritisch zu hinterfragen. Kein Kind, egal in welchem Land es lebt, sollte ein ganzes Buch auswendig lernen müssen, besonders nicht ohne es zu verstehen.

Es ist leicht, über fremde Kulturen zu urteilen. Viel zu oft sehen wir nur Ausschnitte, kennen die Ursprünge und Gründe für verschiedene Praktiken nicht oder schließen von einem Teil auf das Ganze, was insbesondere für den Islam als Religion gilt. Wie bei allen großen Religionen steht im Zentrum der Lehre des Islams die Nächstenliebe – und genauso wird der Islam von den allermeisten Muslimen überall auf der Welt gelebt und verstanden.

An der Mauer der Universität in Dhaka stehen viele Zitate in Englisch und in Bangla. Mir gefiel ein Zitat von Gandhi am besten: „Keine Religion ist größer als Gewaltlosigkeit.“ Ganz egal, welche Form sie annimmt.

Autor

Marcel Dykiert



Oben: Ein Schüler trägt den Koran auf Arabisch vor.

Unten: Ein Lehrer schreibt eine Sure des Korans auf Arabisch an die Tafel.

25 Jahre Aloha Social Services Bangladesh

Ein großes Fest zu einem großen Anlass: Unsere Partnerorganisation Aloha Social Services Bangladesh (ASSB) feierte im Februar 2024 ihr 25-jähriges Jubiläum und wir durften als Vertreter*innen für Shanti dabei sein. Wir – das waren neben mir Christine Gruber, Mitbegründerin von ASSB, ihr Sohn Sebastian, Marcel Dykiert, langjähriges Shanti-Mitglied und Fotograf, sowie mein zwölfjähriger Sohn Alexander, genannt Ali.



„Als Berliner stehe ich mehrtägigen Feiern grundsätzlich kritisch gegenüber, wurde aber auf das angenehmste überrascht: Nicht nur, dass das ganze Team von ASSB mit viel Liebe zum Detail und einer monatelangen Vorbereitung drei perfekte Tage organisiert hatte; dass das Programm überwiegend von den Mitarbeiter*innen der jeweiligen Standorte organisiert wurde, gab den Abenden eine ganz besondere Note. Bei all dem blieb trotzdem noch genug Zeit für Gespräche, Begegnungen und sehr viel Spaß.“

Marcel Dykiert

Das Jubiläumsfest war ein dreitägiges Spektakel und eine logistische Meisterleistung: Alohas Projektzentrum in Shapahar war mit Lichterketten geschmückt, ein beleuchteter Springbrunnen im Teich installiert und eine Bühne unter einem riesigen Baldachin aufgebaut. ASSB hatte sich ein halbes Jahr auf das Fest vorbereitet. Es gab einen Umzug durch die Stadt, tagsüber Spiele, abendliche Unterhaltungsprogramme, die die Mitarbeitenden aus den Projektzentren selbst gestaltet hatten, Bands, die danach auftraten und die Menschen zum Tanzen brachten, gutes Essen und Tee, und natürlich viele Reden.

Der Umzug am ersten Tag war der Auftakt zum Fest. Nach dem Hissen der Flagge (inklusive Nationalhymne) und weißen Tauben, die sichtlich verstört in die Freiheit entlassen wurden, formierten sich alle Mitarbeitenden und Gäste hinter einem langen Banner. Mit einem Ochsenkarren vor und einem Van mit lauter Musikanlage hinter uns zogen wir – mit einheitlichen T-Shirts und Mützen als Teil des Festumzugs kenntlich gemacht – über die Landstraße in das nahe gelegene Ortszentrum. Bei den Spielen wurde nach Männern und Frauen sortiert. Es gab Geschicklichkeitsspiele mit Bällen und Luftballons und ein sehr beliebtes Spiel ähnlich dem Stuhltanz, bei dem ein Kissen herumgegeben wird und diejenige Person ausscheidet, die es beim Stopp der Musik in der Hand hält. Die Männer veranstalteten ein Wettschwimmen im Teich, während die Zuschauer*innen am Rand Tee tranken und sie anfeuerten.

Die abendlichen Kulturprogramme wurden von den Mitarbeitenden gestaltet und alle waren dabei: Es gab Tänze, bei denen die Köchin, Lehrerinnen und die Projektleiterin zusammen tanzten. Viele Lieder wurden vorgetragen, wobei nicht alle Töne getroffen wurden, aber das war egal. Sehr berührend für uns war die Aufführung eines deutschen Liedes, das sie sich selbst aus dem Internet beigebracht hatten. Die Tanzlehrerin, die zur Gruppe der Common Gender Menschen gehört, vermittelte in einem Ausdruckstanz die Situation der Frauen in Bangladesch. Die Geschichte von ASSB wurde pantomimisch dargestellt, beginnend mit der Gesundheitsvorsorge über Augenoperationen und den Bau von Brunnen bis hin zur Arbeit in den Slums der Stadt Dinajpur. Alle trugen etwas zum Programm bei und hatten Spaß dabei, sich und andere zu unterhalten.



Die Direktorin Minara Begum lässt im Rahmen der Feierlichkeiten Luftballons steigen.

Es war vor allem ein Fest für die ca. 200 Mitarbeitenden von ASSB, die gemeinsam an den Vorbereitungen teilnahmen und aus den verschiedenen Projektzentren mit Bussen zum Fest gefahren wurden. Allein die Unterbringung war eine Herausforderung: Es wurden mehrere Häuser in der Umgebung angemietet, denn Hotels gibt es dieser Region kaum. Es mussten Matratzen und Decken herbeigeschafft und nicht zuletzt Mahlzeiten für alle bereitgestellt werden. Dies war möglich, da sich alle einbrachten und viel in Eigenregie bewerkstelligt wurde.

ASSB ist in den letzten Jahren durch Höhen und Tiefen gegangen und hat sich zu einer bemerkenswerten Organisation entwickelt: Auf allen Ebenen der Organisation sind viele Frauen tätig, es herrscht ein wertschätzendes Miteinander. ASSB zeigt Mut, Kreativität und Beharrlichkeit bei der Bewältigung alltäglicher Herausforderungen. Dies ist insbesondere der Direktorin Minara Begum zu verdanken, die ausnahmslos allen Mitarbeitenden und denjenigen Menschen, die mit ASSB zusammenarbeiten, ohne Berührungsängste und mit Respekt begegnet. Für sie stehen das Team und die Menschen im Vordergrund, die Unterstützung benötigen, was die Philosophie von ASSB nachhaltig geprägt hat.

Dieses Fest wird allen lange im Gedächtnis bleiben und ein wichtiges Ereignis in der Geschichte von ASSB werden.

Autorin

Christiane Eickhoff



Eindrücke vom Fest.

Neben den Gästen von Shanti waren weitere Vertreter*innen der verschiedenen Partnerorganisationen von ASSB eingeladen. Vom Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst (ILD) sind Lothar Kleipañ und Barbara Wild angereist. Auch Jörg und Irmi Piechotka sowie Bettina Wimmer vom Verein Bondhu Bangladesh aus Pfarrkirchen, mit dem ASSB seit vielen Jahren in den Bereichen Bildung und Gesundheit zusammenarbeitet, haben mitgefeiert. Ebenso dabei waren Craig Thomas und Susan Scott von Aloha Medical Mission Hawaii, die bereits seit der Gründung mit ASSB im Gesundheitsbereich gemeinsame Projekte umsetzen und beim Namen inspirierten.

Politisch unruhige Zeiten – Die aktuelle politische Situation in Bangladesch

Am 7. Januar 2024 fanden in Bangladesch Parlamentswahlen statt. Das Parlament in Bangladesch besteht aus 350 Sitzen. 300 Abgeordnete wurden in den 300 Wahlkreisen des Landes von 119,6 Millionen Wahlberechtigten gewählt. Anschließend wurden gemäß den bestehenden Regelungen zur Förderung der Gleichstellung von Männern und Frauen 50 weibliche Abgeordnete zusätzlich gewählt. Die seit 2008 ununterbrochen regierende Partei Awami League (AL) mit der Premierministerin Sheikh Hasina Wajed erzielte 78 Prozent der Mandate (272 Sitze).

Während beispielsweise die Regierungschefs von China, Russland und Indien der Premierministerin zur gewonnenen Wahl gratulierten, waren Länder wie die USA, Deutschland, Frankreich und Großbritannien zurückhaltend – so gratulierte Olaf Scholz „nur“ zur „erneuten Amtseinführung als Premierministerin“. Die Wahlen wurden als unfrei und intransparent kritisiert. Auch wegen der Zahlen zur Wahlbeteiligung gab es Kritik. Zunächst wurde eine Wahlbeteiligung von 28 Prozent angegeben, dann aber offiziell 41,8 Prozent genannt (Al Jazeera, 8.1.2024). Die US-amerikanische Regierung wollte von der Regierung Bangladeschs wissen, wie es zu diesem Anstieg kam, aber es gab keine zufriedenstellende Antwort.

Dass die Wahl derart eindeutig ausging und die Wahlbeteiligung so niedrig war, wurde international im Vorfeld erwartet. Die politische Lage in Bangladesch war zuletzt viele Jahre von der Unterdrückung der Oppositionsparteien geprägt. Dabei war die internationale Hoffnung in Sheikh Hasina und die AL nach ihrem Wahlsieg 2008 durchaus groß. Dafür sollen im folgenden einige Gründe genannt werden:

Nach der Unabhängigkeit von Pakistan wurden 1973 in Bangladesch die ersten Wahlen abgehalten. Diese konnte Sheikh Mujibur Rahman – die führende Figur der Unabhängigkeitsbewegung Bangladeschs – mit seiner Partei Awami League gewinnen. Nach der Ermordung Rahmans im Jahr 1975 wurde eine Militärdiktatur eingeführt, die erst 1990 überwunden wurde. Damals taten sich Sheikh Hasina, Tochter von Sheikh Mujibur Rahman und Khaleda Zia, Vorsitzende der Bangladesh Nationalist Party (BNP), zusammen. Sie organisierten Demonstrationen und zwangen mit dem Rückhalt der Bevölkerung den Diktator Ershad zum Rücktritt (Al Jazeera 5.1.2024). Dadurch war 1991 der Weg bereitet für freie und demokratische Wahlen, bei denen alle bedeutenden Parteien antraten. Die BNP gewann diese Wahl knapp.

Bei der Wahl 1996 kam es zu Unruhen, weil die AL den Wahlsieg der BNP nicht anerkannte und nach 12 Tagen den Rücktritt der BNP-geführten Regierung erzwang. Es wurde eine Treuhänder-Regierung eingesetzt. Darunter versteht man eine neutrale Kommission, die die Durchführung der Parlamentswahl organisieren und eine faire Wahl gewährleisten soll. Die Regierungsparteien und die Oppositionsparteien müssen sich

dabei auf die Mitglieder der Treuhänder-Regierung einigen. 1996 gewann die AL die von der Treuhänder-Regierung durchgeführte Folgewahl knapp. Bei der Wahl 2001 kam wieder eine Treuhänder-Regierung zum Einsatz und auch diese Wahl wurde international als frei und fair eingestuft. Allerdings kam es zu erheblicher Gewalt gegen religiöse Minderheiten, insbesondere gegen Hindus. Diesmal gewann die BNP.

Seit 1991 zeigte sich also ein Machtgleichgewicht zwischen den zwei großen Parteien AL und BNP und die Wahlen waren hart umkämpft, aber fair und demokratisch. In Bangladesch dauert eine Legislaturperiode fünf Jahre und bei den planmäßig angesetzten Wahlen 2006 traten Entwicklungen auf, die bis heute das politische Klima nachhaltig beeinflussen: 2006 wurde erneut eine Treuhänder-Regierung einberufen. Da sich die BNP und die AL aber nicht auf die Mitwirkenden einigen konnten, erklärte sich der Präsident des Landes, Iajjudin Ahmed, zum Vorsitzenden der Treuhänder-Regierung und wurde dabei durch das Militär unterstützt. International gab es Befürchtungen, dass wieder eine Militärdiktatur in Bangladesch an die Macht käme. Nach einerseits großen Unruhen (wegen der „illegalen Regierung“) und andererseits durchaus vielversprechender Reformen und Umgestaltungsvorschlägen, die durch die Treuhänder-Regierung veranlasst worden waren, kam es 2008 zur Parlamentswahl mit einer sehr hohen Wahlbeteiligung von 87 Prozent. Die AL gewann diese Wahl überraschend eindeutig mit zwei Dritteln der Parlamentssitze. Da die Wahl – trotz der Unruhen während der zweijährigen Treuhänder-Regierung – friedlich und fair verlief und die AL als progressiv eingestuft wurde, war die internationale Stimmung in Bezug auf die politische Entwicklung Bangladeschs sehr optimistisch. Aber schon im Februar 2009 kam es zu einer Meuterei einer paramilitärischen Einheit in Dhaka, die rasch von der Regierung niedergeschlagen wurde. Der Aufruhr wurde nun als Vorwand für ein hartes Durchgreifen der Regierung gegen oppositionelle Kräfte im Land genommen. Bei der nächsten Wahl 2014 stimmte die Regierung gegen das Einschalten einer Treuhänder-Regierung. Die Regierung verwies auf die schwierige Situation zwischen 2006 und 2008 und gab dem Instrument der Treuhänder-Regierung die Schuld an den Unruhen. Daraufhin boykottierten die BNP und weitere Parteien die Wahl. Khaleda Zia, die Vorsitzende der BNP, und ihr Sohn wurden neben anderen führenden Politikern der BNP wegen Korruption angeklagt und inhaftiert bzw. unter Hausarrest gestellt. Es kam zu erheblicher Gewalt, insbesondere gegenüber religiösen Minderheiten. 153 der 300 Sitze im Parlament gingen aufgrund des Boykotts direkt an die AL, die die Wahl hoch gewann.

Auch 2018 weigerte sich die AL, eine Treuhänder-Regierung einzusetzen, weshalb die Wahlen von der Opposition und auch international als unfair eingestuft wurden. Die BNP hob einen Boykott der Wahl 2018 zwar im letzten Moment auf, ge-

wann aber nur sechs Parlamentssitze. Die Wahl war von erheblichen Einschüchterungen der Opposition geprägt, die Gewalt gegen Anhänger der Opposition war enorm. Auch am Tag der Wahl kam es zu Eskalationen, bei denen mindestens 17 Personen starben.

Die Wahl 2024 war überschattet von beispielloser Unterdrückung der Opposition, wenn auch die Gewalt auf den Straßen Bangladeschs nicht im befürchteten Ausmaß auftrat. Die Haftstrafe gegen Khaleda Zia war zum Zeitpunkt der Wahlen nicht aufgehoben und wurde aufgrund ihres gesundheitlichen Zustands in Hausarrest umgewandelt. Dies machte ihre Kandidatur für die Wahl unmöglich. Während Demonstrationen im Winter 2023 wurden tausende Anhänger*innen und Politiker*innen der Oppositionsparteien verhaftet. Die EU beschloss, keine Wahlbeobachtungsmission zu entsenden. Hauptgrund für diese Entscheidung war, dass eine faire Gestaltung der Wahlen nicht absehbar war und die bangladeschische Regierung die Beobachtermission dann als Macht-Legitimierung hätte missbrauchen können, indem sie die Wahlen nach außen hin fair erscheinen ließe. Der Ausgang der Wahl war dann, wie international erwartet – ein deutlicher Sieg der Regierungspartei und eine quasi nicht existente Opposition.



Eindruck aus Dhaka vor Beginn der Proteste im Februar 2024. In kühlen Winternächten wird häufig Müll auf der Straße verbrannt.

Am 1. Juli 2024, nur wenige Monate nach der Wahl, kam es in der Hauptstadt Dhaka zu Protesten von Studierenden. Die Proteste richteten sich gegen ein von der Regierung eingeführtes Quotensystem, das Nachkommen von Freiheitskämpfern aus dem Unabhängigkeitskrieg 1971 einen leichteren Zugang zu Regierungsjobs ermöglichen sollte und 30 Prozent dieser Jobs für sie reservierte. Der Arbeitsmarkt für Akademiker ist in Bangladesch schwierig und Regierungsjobs sind daher entsprechend begehrt. Sheikh Hasina ließ die Proteste mit Gewalt niedergeschlagen und gemäß internationalen Medien gab es mehrere hundert Tote. Das gewaltsame Vorgehen der Regierung führte zu einer Zunahme der Proteste und einer Ausweitung auf weitere Regionen des Landes. Hasina hob schließlich die Einführung des Quotensystems auf, was die Lage jedoch nicht beruhigte, da die Regierung weiterhin gewaltsam gegen die Proteste vorging. Die Proteste richteten sich im Verlauf gegen die Regierung und das herrschende politische System in Bangladesch und es entstand daraus ein Volksaufstand, der das ganze Land erfasste. Am 5. August riefen die Studenten ihre Landsleute zu einem „Marsch nach Dhaka“ auf und Scharen von Menschen

sammelten sich in Dhaka und den Außenbezirken. Unter den Protestierenden verbreiteten sich Gerüchte, dass Sheikh Hasina zurück getreten ist, was im Laufe des Tages vom Armeechef General Waker-Uz-Zaman bestätigt wurde. Hasina setzte sich in einem Armeehelikopter gemeinsam mit ihrer Schwester nach Indien ab. Der Armeechef traf sich mit dem Präsidenten des Landes sowie Vertretern verschiedener politischer Parteien, die AL war jedoch nicht vertreten. Bei dem Treffen wurde beschlossen, dass alle Protestierenden, die in den letzten Wochen inhaftiert worden waren, unverzüglich freigelassen werden. Auch wurde die Haftstrafe von Khaleda Zia aufgehoben. Der Armeechef gab bekannt, dass es Gerechtigkeit für jene geben werde, die während der Proteste getötet worden sind. Auch verkündete er, dass eine Übergangsregierung gebildet werde und als nächsten Schritt löste Präsident Mohammed Sahabuddin das Parlament auf.

Wenige Tage später, am 8. August, wurde Muhammad Yunus als Chef der Übergangsregierung vereidigt. Der 84-jährige Yunus ist Gründer und ehemaliger Geschäftsführer der Mikrokredite vergebenden Grameen Bank und wurde 2006 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Yunus hat tiefgreifende Reformen angekündigt, mit dem Ziel, die Institutionen und Strukturen zu schaffen, damit in einigen Monaten freie und demokratische Wahlen stattfinden können. Ein Datum für die Wahlen steht aktuell (Stand Ende September 2024) noch nicht fest. Internationale Medien berichteten zuletzt mehrfach über Gewalt gegenüber den religiösen Minderheiten im Land. Die Bevölkerung Bangladeschs ist mehrheitlich muslimisch (90 Prozent), acht Prozent der Bevölkerung sind Hindus, jeweils ein Prozent sind Christen oder Buddhisten. Den Hindus wird seitens der Muslime vorgeworfen, eng mit Indien, das wiederum die Regierung der Awami League unterstützte, verbunden zu sein. Yunus und auch Vertreter der Studentenbewegung, die während der Proteste entstanden ist, stellten sich klar gegen die Gewalt an den Hindus. Aktuell ist es die wichtigste Aufgabe der Übergangsregierung, die Situation im Land zu stabilisieren und weitere Gewalt zu verhindern, damit in einigen Monaten demokratische Wahlen abgehalten werden können. Wie es nach den Wahlen weitergeht, ist aktuell höchst ungewiss. Es gibt Stimmen, die ein Erstarken von islamistischen Parteien und eine Zuspitzung der Situation für die Minderheiten im Land befürchten.

Die Arbeit unserer Partnerorganisationen Dipshikha und Aloha Social Services Bangladesh (ASSB) wurde durch die unruhige politische Situation zwar kurzzeitig erschwert, da es vor allem in der Hauptstadt Dhaka Ausgangssperren gab und das Internet tageweise landesweit nicht funktionierte, die Arbeit in den Projekten in den Dörfern läuft mittlerweile aber wieder weitgehend planmäßig. Wir hoffen, dass bald Ruhe im Land einkehrt und dass unsere Partner ihre Arbeit für die benachteiligten Menschen im Nordwesten Bangladeschs ohne Einschränkungen fortsetzen können. Klar ist, dass der Umsturz nur der erste von vielen Schritten war, die notwendig sind, damit sich Bangladesch in Richtung einer funktionierenden Demokratie entwickeln kann.

Autor*innen

Tibor Aßheuer
Karoline Kranzl

Shanti und der ILD – Eine langjährige Kooperation

Das Team des Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienstes (ILD) durchläuft aktuell personelle Veränderungen. Das neue Team freut sich auf die Zusammenarbeit mit Shanti und möchte die Gelegenheit nutzen, sich in der diesjährigen Ausgabe des Ki Khabars vorzustellen.

Wie alles begann

Im Jahr 1995 entstand der Kontakt zwischen dem ILD-Geschäftsführer Lothar Kleipaß und dem damaligen Shanti-Vorsitzenden Sepp Gruber. Damals gab es Überlegungen, das Engagement Dipshikhas, das sich bis dato auf die Dörfer rund um Rudrapur konzentrierte, auf weitere Gebiete auszuweiten. Dafür war man auf der Suche nach einem Partner. Und so nahm Sepp Gruber Lothar Kleipaß mit auf eine Projektreise nach Bangladesch, damit er die Situation vor Ort und die Organisation Dipshikha kennenlernen konnte. Es war die erste Reise für Lothar Kleipaß in das asiatische Land. Auf diese sollten in den Folgejahren viele weitere folgen, nachdem die Entscheidung gefallen war, zusammenzuarbeiten. Über den ILD eröffnete sich für Shanti die Möglichkeit, Projekte durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanziell unterstützen zu lassen. Dies war der Beginn einer neuen Dimension von Projektarbeit, mit der angesichts der stark von Armut geprägten Situation in Bangladesch deutlich mehr erreicht werden konnte als zuvor.

Das erste gemeinsame Projekt wurde in der Region Ghoraghat umgesetzt, weitere Projekte folgten dann in Tilna und Birganj. Hier entstand der Familien-Entwicklungsansatz. Dieser wird mittlerweile nicht nur von Dipshikha, sondern auch von unserer zweiten Partnerorganisation Aloha Social Services Bangladesh (ASSB), deren Projekte ebenfalls vom ILD unterstützt werden, erfolgreich angewendet. Die erzielten Ergebnisse sind sehr erfreulich – gemessen wird dies durch Evaluationen, in denen die Situation vor Projektbeginn mit der Situation am Ende verglichen wird.



Der Bereich Landwirtschaft spielt in den gemeinsamen Projekten eine große Rolle.

Lothar Kleipaß tritt in den Ruhestand ein

Lothar Kleipaß ist sehr dankbar dafür, dass er diese besondere Zusammenarbeit über einen so langen Zeitraum auf Augenhöhe begleiten und dabei viele wunderbare Menschen kennenlernen durfte. Auch für das Vertrauen, das ihm Shanti und seine Partner Dipshikha und ASSB entgegengebracht haben, möchte er sich herzlich bedanken. Er wünscht sich, dass die gemeinsame Arbeit von Shanti und dem ILD auch in den nächsten Jahren fortgesetzt werden kann. Die Voraussetzungen dafür wurden in den letzten Jahren geschaffen.

Ende Juli dieses Jahres trat Lothar Kleipaß seinen Ruhestand an und übergab die Geschäftsführung an Georg Wahl. In einer Einarbeitungsphase bereitete sich dieser auf die neue Aufgabe als Geschäftsführer vor.



Das Team des ILDs: Barbara Wild, Georg Wahl und Lothar Kleipaß. Nicht im Bild: Hermann Schuten.

Das neue Team stellt sich vor

Nach dem Studium der Agrarwissenschaften mit Fachrichtung Pflanzenbau an der Uni Bonn ging Georg Wahl für seine Diplomarbeit nach Israel an die Ben-Gurion-Universität, wo er an einem Forschungsvorhaben zum Thema Bewässerungslandbau mitwirkte. Später ergänzte er seine Kompetenzen mit Ausbildungen zur Fachkraft für Umweltschutz und zum Wissenschaftsredakteur.

Nach verschiedenen Tätigkeiten im Umweltmanagement arbeitete er 22 Jahre für das Kolpingwerk Deutschland. Er begann dort als Redakteur für das Kolpingmagazin und andere Verbandsmedien und wurde später zusätzlich stellvertretender Referatsleiter Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit.



Barbara Wild und Lothar Kleipaß bei der Jubiläumsfeier von ASSB.

Von Anfang an gehörte die internationale Partnerschaftsarbeit und die Zusammenarbeit mit Kolping International zu seinen Aufgaben. Die Kolping-Partnerschaftsprojekte lernte er vor Ort in Afrika, Lateinamerika und Asien kennen und befasste sich dabei intensiv mit dem Thema ländliche Entwicklung.

Zum ILD-Team gehört seit Juni 2021 auch Barbara Wild. Sie unterstützt das Team in den Bereichen Antragstellung, Fördermittelbeschaffung und Projektmonitoring. Ihr Interesse an fremden Kulturen, Sprachen und unterschiedlichen Menschen führte sie häufig ins Ausland. Besonders prägend war ihr mehrmonatiger Aufenthalt in Kapstadt in Südafrika, wo sie die lokale Tourismusbranche kennenlernte und mit sozialer Ungerechtigkeit, Ressourcenknappheit und politischen Konfliktsituationen konfrontiert wurde. Diese Erfahrungen bewegten sie, nach ihrem Bachelorstudium in Tourismusmanagement einen Masterstudiengang mit sozialem und umweltorientiertem Fokus zu absolvieren. Ihr ist es ein Herzensanliegen, durch Projekte unabhängige und nachhaltige Strukturen zu schaffen und vulnerable Gruppen in den Partnerländern zu stärken, damit sie ihre eigenen Ressourcen erkennen und effizient nutzen können. Sie freut sich besonders darauf, als Projektreferentin die Projektarbeit in Bangladesch begleiten zu dürfen und die Projekte dort gemeinsam mit Shanti zu verwirklichen.

Zum Team gehört auch der langjährige Projektreferent Hermann Schuten, der bereits in einer früheren Ausgabe des Ki Khabars vorgestellt wurde.

Wir von Shanti sowie unsere Partner in Bangladesch blicken auf viele erfolgreich umgesetzte Projekte zurück, an denen Lothar Kleipaß vom ILD maßgeblich beteiligt war. Gemeinsam gelang es uns, die Lebenssituation der Menschen in den Projektgebieten Schritt für Schritt zu verbessern. Wir bedanken uns bei Lothar Kleipaß für die gute Zusammenarbeit und wünschen ihm alles Gute für seinen Ruhestand. Die Lebenssituation vieler Menschen in Bangladesch ist trotz aller Fortschritte weiterhin schwierig und voller Herausforderungen – es gibt noch einiges zu tun. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Team des ILDs und auf weitere gemeinsame Projekte.

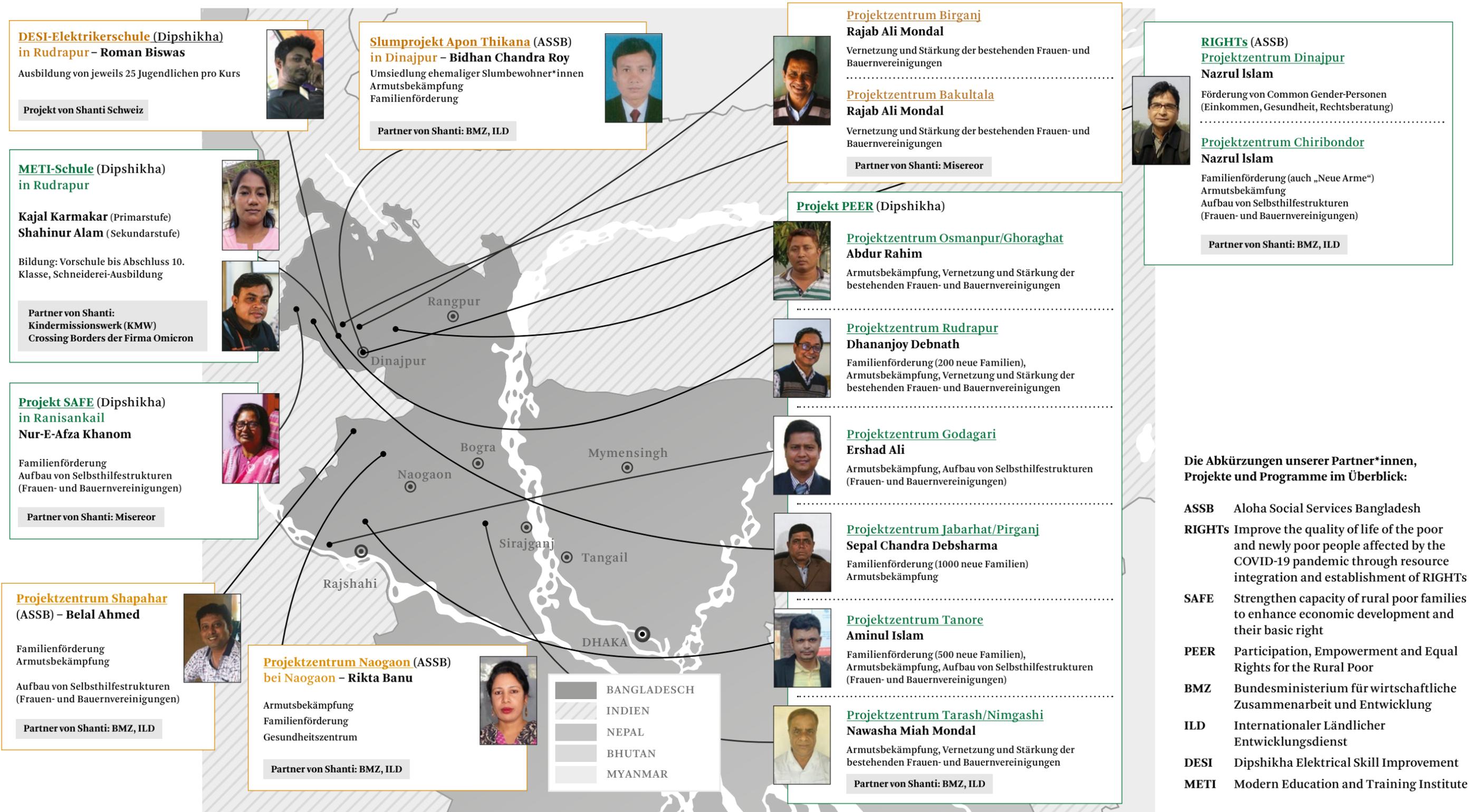
Autor*innen

Lothar Kleipaß
Karoline Kranzl
Barbara Wild
Georg Wahl

Projekte und Projektzentren in Bangladesch

In dieser Übersicht sind alle Projekte und Projektzentren unserer beiden Partnerorganisationen Dipshikha und ASSB mit den jeweiligen Leiter*innen dargestellt. Neben den Projekten, die aktuell von Shanti gefördert werden, werden auch die Projektzentren aufgeführt, in denen Familien in bereits abgeschlossenen Projekten von unseren Partner*innen mit eigenen Ressourcen weiter begleitet werden. Das Projekt zur Elektrikerausbildung DESI wird von Shanti Schweiz gefördert und begleitet.

- Aktuelles Projekt
- Nicht mehr durch Shanti unterstützt



Shanti stellt sich vor



Vorstand

Dr. des. Larissa Wagner war 2005/06 als Entwicklungslernerin zehn Monate in Bangladesch bei ASSB (Aloha Social Services Bangladesh). Seither ist sie in verschiedenen Funktionen bei Shanti aktiv, unter anderem im Redaktionsteam. Von 2012 bis 2023 war Larissa zweite Vorsitzende von Shanti, 2023 wurde sie zur ersten Vorsitzenden gewählt. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Bayerische Geschichte der LMU München und beschäftigte sich im Rahmen ihrer Promotion mit dem Thema Entwicklungszusammenarbeit aus historischer Perspektive.

Karoline Kranzl war 2003/04 als Entwicklungslernerin bei ASSB. Von 2007 bis 2010 war sie Vorstandsmitglied bei Shanti und danach im Redaktionsteam und im Ausschuss aktiv. Seit 2023 ist sie zweite Vorsitzende von Shanti und weiterhin im Redaktionsteam tätig. Sie ist Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie und wohnt mit ihrer Familie in Österreich.

Carlotta Ehrenzeller forschte für ihre Masterarbeit (2019) in „Education, Globalisation and International Development“ auf dem METI-Campus zur Thematik der Lehrermotivation. Seit Herbst 2020 promoviert sie an der University of Cambridge im Bereich Friedensförderung und Bildungsentwicklung. 2021 wurde Carlotta Mitglied im Ausschuss und beschäftigte sich intensiv mit dem Thema Menstruationshygiene. 2023 wurde sie in das Vorstandsteam gewählt.

Michael Eckerle kam 1982 durch einen der ersten Bangladesch-Rückkehrer nach Shanti in Kontakt und ist seitdem im Verein aktiv. Er arbeitet freiberuflich als Software-Entwickler und engagiert sich seit 2017 zusätzlich als Familienpate. Seit 2018 ist er Mitglied im Vorstandsteam und kümmert sich um den Bereich Finanzen. Michael lebt in der Nähe von Erlangen.

Ausschuss

Dr. Christiane Eickhoff ehemalige Vorsitzende und seit langem begeistert dabei – Bangladesch ist und bleibt ein Herzensthema. Christiane verbringt gern Zeit mit Familie und Freunden, Lesen, im Garten, liebt es, zu reisen und sammelt Muscheln. Sie interessiert sich für Menschen und Veränderungsprozesse und freut sich gerade, dass es so viel zu entdecken und dazuzulernen gibt.

Fritz Nonnenmacher war erstmals 1982/83 als Entwicklungslerner in Bangladesch und plante im Team mit Dipshikha-Mitarbeiter*innen ein bedürfnisorientiertes Bildungsangebot für Vorschulen. Seither ist er in verschiedenen Funktionen bei Shanti tätig und unterrichtete bis zu seiner Pensionierung am Gymnasium die Fächer Biologie und katholische Religion. Von 2016 bis 2023 war er im Vorstandsteam aktiv, aktuell engagiert er sich im Ausschuss.

Judith Niggehoff war 2010 Entwicklungslernerin bei ASSB. Danach war sie für das Freiwilligenteam verantwortlich. Von 2016 bis 2023 war sie im Vorstandsteam tätig, aktuell ist sie wie schon 2014/15 erneut im Ausschuss aktiv. Sie hat ihr Lehramtsstudium in Köln beendet und arbeitet freiberuflich als Tanzpädagogin und Choreografin.

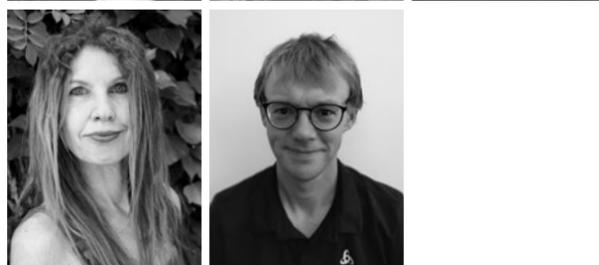
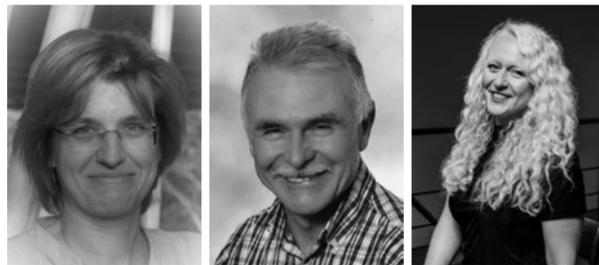
Margaret Warzecha war 2000/01 für ein Jahr Entwicklungslernerin bei Dipshikha in METI (Modern Education and Training Institute). Seitdem ist sie Shanti-Mitglied und im Ausschuss tätig. Bei Shanti ist sie u.a. für die Öffentlichkeitsarbeit des Projekts METI und die Gestaltung der Homepage zuständig. Sie lebt in Berlin und ist selbstständige Grafikerin und Dozentin für Gestaltung an der Hochschule Hannover.

Klara Fehsenmayr war 2017/18 ein Jahr lang als Entwicklungslernerin bei Dipshikha in METI tätig. Sie hat ihr Malerei-Studium abgeschlossen und studiert jetzt Kunst- und Kulturwissenschaften an der Kunstuniversität Linz. Seit 2021 ist Klara Mitglied im Ausschuss. Darüber hinaus engagiert sie sich beim Thema Menstruationshygiene und unterstützt seit dem Jahr 2022 das Redaktionsteam.

Lara Abel ist seit 2015 Teil des Redaktionsteams und im Ausschuss von Shanti aktiv. Sie studierte Psychologie und Informatik und promovierte in kognitiver Psychologie. Aktuell arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der University of Cambridge, wo sie über Wissenskultur forscht. Nebenher ist sie freiberuflich als Fokusgruppen-Moderatorin tätig.

Jutta Eckes arbeitet seit mehr als 20 Jahren im Ausschuss von Shanti mit und ist seit diesem Jahr Teil des Redaktionsteams. Sie ist Literaturwissenschaftlerin und Italianistin, Dolmetscherin, Übersetzerin und Lehrbuchautorin. Sie lebt in Wiesbaden und unterrichtet Italienisch an den Musikhochschulen und Konservatorien in Mainz, Frankfurt und Darmstadt. Zudem arbeitet sie freiberuflich als Italienisch-Sprachcoach an Opernhäusern und bei Festspielen.

Tibor Aßheuer leistete 1998/99 den Zivildienst bei Dipshikha. Aufgrund der damaligen Eindrücke beschäftigte er sich im Rahmen seines Geografie-Studiums mit der Anpassungsfähigkeit der bangladeschischen Bevölkerung an den Klimawandel. Seit 2011 vertritt er Shanti im Bangladesch-Forum und seit 2023 ist er Mitglied im Ausschuss. Nachdem Tibor acht Jahre als Lektor an österreichischen Hochschulen arbeitete, ist er jetzt bei der Stadt Wien angestellt.



Carolin Nast war 2012/13 zehn Monate lang als Entwicklungslernerin bei Dipshikha und hat hauptsächlich die Lehrer*innen in der METI-Schule unterstützt. Nach einem Bachelorstudium der Politikwissenschaft und einem Praktikum bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH hat sie ein Masterprogramm in Urban and Economic Geography in Utrecht absolviert. Aktuell promoviert Carolin an der Universität in Stavanger (Norwegen) im Forschungsbereich regionale wirtschaftliche Entwicklung. Carolin engagiert sich für das Thema Menstruationshygiene und ist seit 2023 im Ausschuss.

Hella Uta Braune kam 1995 zu Shanti und arbeitet seit dem Jahr 2000 im Ausschuss mit. 2002 war sie einen Monat bei ASSB in Dinajpur. Sie übernimmt bei Shanti verschiedene administrative Aufgaben, wie z.B. das Verwalten der Anmeldungen für unsere Treffen. Seit 2008 betreut sie das Shanti-Material-Lager. Bei Bedarf können jederzeit Info-Materialien aus diesem Fundus angefordert werden (Flyer, CDs, Ki Khabar, Postkarten, Fotomaterial usw.). Hella lebt in Simbach/Inn und ist seit einigen Jahren in Rente.

Martin Eibl ist seit 1987 bei Shanti aktiv. Seit 1989 kümmert er sich um die Verwaltung des Spendenkontos. Martin ist seit einigen Jahren in Rente und lebt in Stuttgart-Bad Cannstatt.

Weitere Aktive

Alfred Hüttinger ist Diplomtheologe und war mehrere Jahre als Pastoralreferent in der Pfarrei und in der kirchlichen Jugendarbeit tätig. Seit 2003 unterrichtet er als Religionslehrer am St.-Gotthard-Gymnasium der Benediktiner Niederaltaich. Im Jahr 2011 war er das erste Mal in Bangladesch und engagiert sich seitdem bei Shanti. Von 2014 – 2023 war er Mitglied im Ausschuss. Darüber hinaus organisiert er Spendenaktionen an seiner Schule. Zuletzt wurde dadurch der Bau eines naturwissenschaftlichen Labors für METI ermöglicht.

Cordula Eckerle kam Ende der 1990er Jahre über Michael Eckerle zu Shanti. Sie ist Diplom-Bibliothekarin und lebt in der Nähe von Erlangen. Cordula unterstützt seit vielen Jahren das Redaktionsteam, kümmert sich unter anderem um das Korrekturlesen sämtlicher Publikationen von Shanti und macht Layout und Satz der Spendenbriefe.

Franz Keckeisen war in den 1980er Jahren als Entwicklungslerner bei Dipshikha und ist seither in verschiedenen Funktionen bei Shanti aktiv. Er war viele Jahre lang Mitglied des Ausschusses und des Redaktionsteams. Seit einigen Jahren kümmert sich Franz um die Dankesbriefe an die Spender*innen.

Mitwirkende an dieser Ausgabe

Astrid Möller ist seit 2022 als Designerin im Redaktionsteam dabei und zuständig für das Layout. Sie studierte Integrated Design an der Köln International School of Design und ist seit 2015 vor allem im User-Experience-Design tätig. Sie gestaltete ein Autohaus für Porsche, war bei der Konzeption der Baumaßnahmen für den neuen Rostocker Hafen beteiligt und entwickelt gerade eine Kontaktmanagement-Applikation für Freelancer.

Rebeka Hehn ist seit 2022 Teil des Redaktionsteams und mitverantwortlich für Grafikdesign und Layout bei Ki Khabar. Sie lebt in Köln, arbeitet als Designerin und ist im Immobilienmanagement tätig. 2019 schloss sie ihren Master im Fachbereich Design Research am Bauhaus Dessau ab und studierte zuvor Integrated Design an der TH Köln.

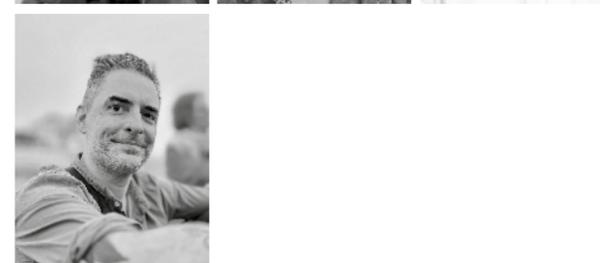
Alexander (Ali) Eickhoff mag Zeichnen, Tennis, Fahrradfahren, Volleyball und Lego. Er war im Frühjahr 2024 das zweite Mal in Bangladesch und kann seitdem schärfer essen. Ali ist 12 Jahre alt und besucht derzeit die 7. Klasse der Montessori Oberschule Potsdam.

Dr. agr. Josef Heringer studierte Obst- und Gemüsebau, Landespflege und Ökologie. Er war in der Raumordnung und Landesplanung tätig. Als Dozent und Regierungsdirektor war er an der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege engagiert. Im Ruhestand ist er als Senior-Expert-Service-Experte in Moldawien und der Mongolei aktiv gewesen, hält nun Vorträge und betreibt einen internationalen Weltgarten in Laufen.

Minara Moyeen Begum war im Jahr 1999 Mitbegründerin der Nichtregierungsorganisation ASSB (Aloha Social Services Bangladesh). Sie ist seit der Gründung Direktorin unserer Partnerorganisation. Minara lebt in Dinajpur und Dhaka.

Jagadish Chandra Roy stammt aus Rudrapur und ist seit der Gründung eng mit Dipshikha verbunden. Er war viele Jahre im ehrenamtlichen Vorstand von Dipshikha aktiv und ist seit 2020 Executive Director der Organisation.

Marcel Dykiert lebt in Berlin und war als Fotograf in der Schweiz, Serbien, Island, Norwegen, Spanien und im fernen München tätig. Bangladesch hat er 2024 zum dritten Mal besucht. Neben Fotos, den Projekten und den Gesprächen vor Ort schätzt er vor allem die erste Tasse Tee am Morgen und die Hindu-Tempel am Wegesrand. Marcel hat dieses Jahr das Redaktionsteam unterstützt und ein Großteil der Fotos der diesjährigen Ausgabe des Ki Khabars stammt von ihm.



Unsere Spendenkonten

Deutschland und Österreich
Partnerschaft Shanti-Bangladesch e.V.
BW-Bank Stuttgart
IBAN DE40 6005 0101 0007 7286 84
BIC SOLADEST600

In Deutschland wird bei Spenden bis 200 € der Kontoauszug oder abgestempelte Einzahlungsbeleg vom Finanzamt anerkannt. Für Spenden über 200 € senden wir Anfang des Folgejahres eine Spendenbestätigung zu.



Spenden via Giropay



Spenden via PayPal

Schweiz
Shanti Schweiz
Raiffeisenbank Grabs-Werdenberg
Clearing-Nr. 81251
Konto-Nr. 35288.28
IBAN: CH38 8125 1000 0035 2882 8
Swift: RAIFCH22

Wir danken allen Spender*innen ganz herzlich für die Unterstützung!

Einnahmen & Ausgaben 2023

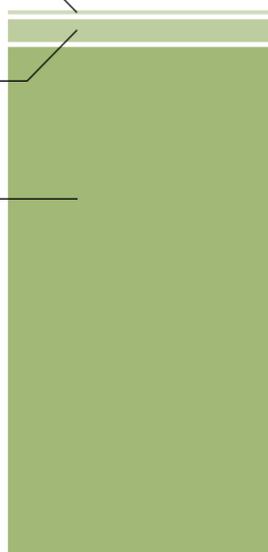
Einnahmen 2023:
158.449 €

Zinsen
1.013 €

Mitgliedsbeiträge
6.498 €

Spenden Gesamt
150.938 €
(Spenden für Projektarbeit, nicht zweckgebundene Spenden und Spenden für METI)

Der Jahresüberschuss von 23.508 € und der vergleichsweise hohe Spendeneingang sind auf eine Überweisung des Vereins Crossing Borders (Firma OMI-CRON electronics) von 23.000 € für das Projekt METI zurückzuführen, die im Januar 2023 eingegangen, aber noch dem Jahr 2022 zuzurechnen ist.



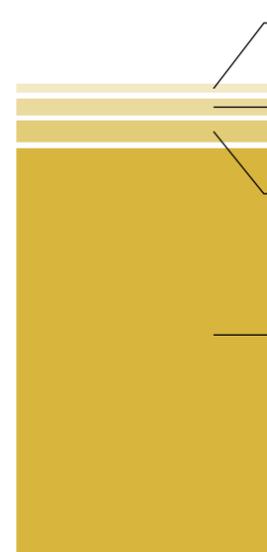
Ausgaben 2023:
134.941 €

Projektbegleitung
2.423 €

Vereinsarbeit & Verwaltung
4.979 €

Öffentlichkeitsarbeit
6.412 €

Projektförderung
121.127 €



Nähere Informationen finden Sie im Spendenbrief und online www.shanti.de

Altpfadfinder im Einsatz für Bangladesch

Pfadfinden im Hoch- und Tiefland – zwischen Alpen und Himalaya

Was bewegt uns Altpfadfinder aus Oberbayern, seit Jahren für das klassische Tiefland Bangladesch per Landschaftspflege-Honorar zu arbeiten? Es ist zunächst unser Motto der „Guten Tat“, die ein Leben lang gilt. Zudem ist die prinzipielle Aufgabe der Anhänger des „Guten Pfades“ gemäß ihres Gründers Baden Powell „macht die Welt etwas besser als ihr sie vorfindet“. Wir wollen die naturgegebene Spannung zwischen Hoch- und Tiefland nicht aufheben – das können wir auch gar nicht – aber wir können für einen humanen Ausgleich arbeiten. Die Pflege der Biodiversität in der Alpenregion fördert das ökologische Steuersystem der Erde und mindert den gefährlichen Anstieg der Weltmeere, unter dem das Tiefland Bangladesch wohl am meisten zu leiden hat. Wir arbeiten auch für die Wiedervernässung der Moore am Alpenrand. Unsere Landschaft muss das Wasser zurückhalten, das Bangladesch nicht fluten darf. Die Alpen „hier“ sind keine Himalaja-Region „dort“, das wissen wir. Da aber alles mit allem in einer Umwelt – besser „Mitwelt“ zusammenhängt, tun wir das Unsere, dass die Lebensgrundlagen allerorts erhalten bleiben.

Ein weiteres: Baden Powell, der Gründer der weltweiten Pfadfinderbewegung, hielt sich lange als englischer Kolonialoffizier in Indien auf. Er war indes kein „Imperialist“, sondern ein aufmerksamer Beobachter anderer Kulturen. Seine Erfahrung veranlasste ihn dazu, der Dekadenz seines „British-Empires“ mit der Gründung eines zukunftsfähigen Jugendverbandes entgegenzuwirken. Pfadfinder gibt es als quasi „postkoloniales“ Erbe auch in Bangladesch.

Sein Motto „learning by doing“ und die Kunst „aus wenig viel zu machen“ ging auch in Abwandlung in den Bau des Gebäudes für das Modern Education and Training Institute (METI) ein. Anna und Emmanuel Heringer, die maßgeblich am Bau der METI-Schule beteiligt waren, lernten übrigens ihr „grundsätzliches“ Arbeiten in den Pfadfinderlagern hierzulande.



Moorrenaturierung durch Verfüllung von Entwässerungsgräben.

Autor Josef Heringer

Im Internet

www.shanti.de
www.shanti-schweiz.ch

Werde Entwicklungslerner*in

Wir sind aktuell auf der Suche nach Entwicklungslerner*innen. Bei Interesse an einem Einsatz bei einer unserer Partnerorganisationen in Bangladesch bitten wir um Kontaktaufnahme unter:

freiwilligenteam@shanti.de

Kontakt

Deutschland
Michael Eckerle
Reichenfelder Straße 7
91086 Aurachtal
Tel: +49 (0) 9132 735259
E-Mail: michael.eckerle@shanti.de

Österreich
Karoline Kranzl
Berg 4a, 6840 Götzis
Tel. + 43 (0) 664/9232505
E-Mail: karoline.kranzl@shanti.de

Schweiz
Jakob Schaub
Äulistraße 21, 9470 Buchs SG
Tel. +41 (0) 81/7563089

Impressum

Ki Khabar – Zeitschrift des Vereins Partnerschaft Shanti-Bangladesch e.V.

Ausgabe 18 | 2024

c/o Michael Eckerle
Reichenfelder Straße 7
91086 Aurachtal

Redaktionsteam
Karoline Kranzl (v.i.S.d.P.)
Lara Abel
Cordula Eckerle
Jutta Eckes
Larissa Wagner
Klara Fehsenmayr
Marcel Dykiert

Design & Layout
Rebekka Hehn
Astrid Möller

Druck
logo Print GmbH, Riederich



Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Altpapier

Versand
Neckartalwerkstätten, Stuttgart
(Werkstatt für Menschen mit Behinderung)





SHANTI

Shanti ist ein gemeinnütziger Verein, in dem sich Menschen ehrenamtlich für eine gerechtere Welt einsetzen.

Der Verein hat zwei Partnerorganisationen: Dipshikha und ASSB und Mitglieder und Unterstützer in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Shanti fördert Dorfentwicklung, Bildungsprojekte und Selbsthilfeprogramme in Bangladesch und setzt sich für interreligiösen Dialog und interkulturelle Verständigung ein.

Der Verein leistet Soforthilfe bei Naturkatastrophen und bietet Freiwilligeneinsätze in Bangladesch an.

Shanti heißt übersetzt „Friede“. Der Verein wurde 1983 gegründet.



DIPSHIKHA

Dipshikha setzt sich als nichtstaatliche Entwicklungshilfsorganisation für die ländliche Bevölkerung in Bangladesch ein und zeigt ihr Wege aus der Armut auf.

Sie arbeitet an einer nachhaltigen Entwicklung, welche die Bedürfnisse des einzelnen Menschen und der Familie in den Mittelpunkt stellt und hat darum den Familienansatz entwickelt.

Dipshikha fördert die Familien durch einkommensschaffende Maßnahmen, Kleinkredite, Frauenförderung, Programmen zur Gesundheit, Landwirtschaft und im Handwerk.

Die Organisation unterhält das Schul- und Ausbildungsprojekt METI (Modern Education and Training Institute) und das DESI-Projekt zur Elektrikerausbildung.

Dipshikha heißt übersetzt „Lichtfunke“ und entstand 1979 aus einer Jugendbewegung heraus.



ASSB

ASSB entstand 1998 durch den Kontakt zu einer Ärztengruppe aus Hawaii und heißt deshalb „ALOHA Social Services Bangladesh“.

Die Nicht-Regierungsorganisation hat ihren Schwerpunkt in der Hilfe für Frauen und Mädchen sowie Minderheiten, die auf Grund der gesellschaftlichen Verhältnisse in Bangladesch unterdrückt und diskriminiert werden.

Neben Aufklärung und Rechtsberatung für Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt sind, initiiert sie Selbsthilfegruppen und hilft deren Mitgliedern, sich eine eigene Existenz aufzubauen.

Außerdem unterhält ASSB Gesundheitsstationen, Grundschulen und ein Programm zur Verbesserung der Wohnsituation von Slumbewohnern in der Stadt Dinajpur.

ASSB arbeitet seit einigen Jahren ebenfalls erfolgreich mit dem Familienansatz von Dipshikha.

Wir haben uns bewusst gegen das DZI-Spendensiegel entschieden. Dies sind unsere Gründe:

Shanti e.V. ist ehrenamtlich – auch die Finanzverwaltung. Wir wollen den hohen bürokratischen Aufwand (durch Beantragung eines Siegels und jährlichen Nachweis) vermeiden.

Die Erteilung des Spendensiegels und die jährliche Prüfung sind mit hohen Kosten verbunden; dieses Geld können wir in Bangladesch sinnvoller einsetzen.

Derzeit liegen unsere Verwaltungskosten bei unter 10% – das DZI-Siegel hält hingegen noch Verwaltungskosten bis zu 35% für vertretbar.

Shanti ist seit 1983 als gemeinnütziger Verein anerkannt. Alle drei Jahre prüft das Finanzamt die Gemeinnützigkeit mittels Jahresabschlüssen und Rechenschaftsberichten – bis jetzt immer ohne Beanstandungen.

Wir machen jedes Jahr eine interne Kassenprüfung – bisher immer ohne Beanstandungen.

Wir kooperieren mit dem Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst (ILD) und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und weisen auf den Euro genau nach, wie die Mittel verwendet werden.

Unsere bengalischen Partnerorganisationen Dipshikha und ASSB werden durch das staatliche NGO-Büro und von unabhängigen Wirtschaftsprüfern geprüft.

Wir wissen durch unsere persönliche Erfahrung (Freiwilligeneinsätze, Projektreisen, intensiver Austausch, usw.), dass Ihre Spende in Bangladesch bei der notleidenden Bevölkerung ankommt.

Ihre Spende wird sinnvoll verwendet – garantiert!
